

Viel Wissen ansammeln nicht mehr zeitgemäß

Beitrag von „Freakoid“ vom 11. Mai 2018 15:11

<http://www.spiegel.de/lebenundlernen...-a-1195679.html>

Es reicht wohl, ein bisschen über das Tablet zu wischen. Wie das Foto zum Artikel deutlich zeigt.

Beitrag von „Kalle29“ vom 11. Mai 2018 15:17

Du hast den Artikel nicht gelesen, oder? Er schreibt nämlich auch, dass die Schüler stattdessen mehr Kompetenzen lernen sollen. Wie man diese Kompetenzen vernünftig vermittelt und wie die Verteilung von Wissen und Kompetenzen sein soll, darüber kann man streiten. Aber du kannst ja mal einen Schüler zwei Wochen nach der Klausur nach Fachinhalten fragen - da wird bei den meisten nicht mehr besonders viel kommen. Das bisherige Konzept scheint also eher nicht das Beste zu sein.

Das gilt nicht nur für Schüler. Wie viel von den Vorlesungen deiner Uni beherrscht du denn noch?

Beitrag von „Freakoid“ vom 11. Mai 2018 15:20

Doch habe ich. Kompetenzen vs. Wissen. Wir werden sehen, wer erfolgreicher sein wird.

Beitrag von „Kalle29“ vom 11. Mai 2018 15:21

Woran wirst du/werden wir das sehen?

Beitrag von „Freakoid“ vom 11. Mai 2018 15:22

An der Gesellschaft, die in Zukunft voll kompetent von Nichts eine Ahnung hat?

Beitrag von „Kalle29“ vom 11. Mai 2018 15:26

Wie erkenne ich eine Gesellschaft ohne Ahnung? Entwicklung von moderner Industrienation auf den Stand einer Agrarrepublik aus dem 18 Jahrhundert?

Beitrag von „Meike.“ vom 11. Mai 2018 15:28

Zitat

Das gilt nicht nur für Schüler. Wie viel von den Vorlesungen deiner Uni beherrscht du denn noch?

Oder wie viel weiß man noch von den Themen, in die man sich als Junglehrer für eine mündliche Prüfung im Abi mal reingefuchst hat, oder über das Buch, das man vor 3 Jahren mal gelesen hat, oder was Onkel Erich bei der Politdiskussion bei Ommas goldener Hochzeit vor 5 Jahren genau gesagt hat?

Mann, alle tun so, als wäre die Schule der Ort, wo Menschen das fotografische Gedächtnis implantiert wird, in das jeder einzelne Unterrichtsinhalt so eingefräst würde, wie beim normalen Menschen ein traumatisches Erlebnis.

Ich weiß ganz viel nicht mehr von dem, was ich irgendwann mal gehört, gelesen oder erfahren habe. Und wenn, dann nur nebulös. Da war mal was. So what? Ich hab aber gelernt, schnell, organisiert und hoch präzise zu arbeiten, Texte schnell zu erfassen, usw - und kann mir aufgrund diverser angeeigneter Skills alles Vergessene in kürzester Zeit wieder draufschaufen. Die Dinge, die ich aus'm FF weiß, sind genau die, die ich täglich oder mindestens wöchentlich wieder brauche. Den zweiten Abschnitt des Erlasses zum Arbeitsschutz oder das vierte Kapitel des dritten Teils des Tarifvertrags, das ich nur zwei Mal im Jahr nachschlagen muss, weiß ich auch jetzt nicht mehr.

Und das halt ich für normal. Das Geheule, dass man keine Unterrichtsinhalte aus Bio in der sechsten mehr auswendig weiß, halte ich für so grenzbehämmert, dass ich immer schreien könnte, wenn ich es als Argument höre. 🤔

Beitrag von „Philio“ vom 11. Mai 2018 15:30

"Reinhardt: (...) Was muss ich konkret tun, um wirksamen Unterricht in meinem Fach anzubieten?"

"SPIEGEL ONLINE: Und diese Antworten können Sie jetzt liefern?"

"Reinhardt: Zumindest teilweise. Dafür haben wir Experten aus [Schulen](#) und [Hochschulen](#) befragt, (...) Uns interessierte, wie viel fachwissenschaftliches und wie viel fachdidaktisches Wissen die Lehrkräfte jeweils brauchen."



Na supi. Alles wie gehabt – Deutschland, das Land der weltfremden Elfenbeinturmpädagogik.

Beitrag von „Kalle29“ vom 11. Mai 2018 15:32

[Zitat von Meike.](#)

Ich hab aber gelernt, schnell, organisiert und hoch präzise zu arbeiten, Texte schnell zu erfassen, usw - und kann mir aufgrund diverser angeeigneter Skills alles Vergessene in kürzester Zeit wieder draufschaffen.

Exakt! Und genau das ist doch eine Kompetenz und eben kein Wissen. Wer an einer Uni erfolgreich ist, der hat genau diese Kompetenzen gelernt.

Beitrag von „Freakoid“ vom 11. Mai 2018 15:35

Na, dann kann ich mich ja bald als Prof. für Quantenphysik bewerben. Habe ich zwar kein Wissen drüber, habe aber die Kompetenz mir das anzulesen. Wird für die Vorlesungen wohl

reichen.

Beitrag von „Kalle29“ vom 11. Mai 2018 15:37

Da ca 99,99999998% der Bevölkerung nicht habilitieren werden (und sei es nur mangels Stellen) erscheint mir der Vergleich ein wenig zu hinken. Erzähl doch mal lieber was vom durchschnittlichen Akademiker oder dem durchschnittlichen ausgebildeten Menschen.

Beitrag von „Philio“ vom 11. Mai 2018 15:44

Meine Erfahrung nach haben Lernende eher Probleme wegen mangelnden Wissens, nicht wegen mangelnder Kompetenzen. Mein Lieblingsbeispiel aus der Mathematik: "Bestimmen Sie rechnerisch die Nullstelle der Funktion f". Das "rechnerische Bestimmen", hier die Kompetenz, ist so gut wie nie das eigentliche Problem bei Lernenden, die diese Aufgabe nicht lösen können. Das Problem ist meistens, dass Sie den Fachbegriff "Nullstelle", hier also das Wissen, nicht verstehen (oder falsch verstehen), weil Sie das Lernen von Definitionen für unnötig halten.

Beitrag von „Yummi“ vom 11. Mai 2018 16:14

[Zitat von Kalle29](#)

Da ca 99,99999998% der Bevölkerung nicht habilitieren werden (und sei es nur mangels Stellen) erscheint mir der Vergleich ein wenig zu hinken. Erzähl doch mal lieber was vom durchschnittlichen Akademiker oder dem durchschnittlichen ausgebildeten Menschen.

Die Schüler haben auch die Möglichkeit über youtube die simpelsten mathematischen oder wirtschaftlichen Zusammenhänge gut erklärt bekommen. Die Medienkompetenz sollten sie dafür haben...

Das wäre aber wohl zuviel Arbeit; dann lieber die Schminkkompetenz vertiefen.

Eine vernünftige Diskussion ohne Hintergrundwissen kann man nicht führen. Und das bekommt man nicht en passant.

Wer keine vertieften Kenntnisse zur Großen Depression hatte, der konnte auch keine fachlich fundierte Diskussion über die Finanzkrise 2008 und Massnahmen der Institutionen führen.

Wer keine fundierten Kenntnisse über Finanzprodukte hat, der wird auch keine vernünftigen Investitionsentscheidungen treffen.

Und Wissen was die Schüler betrifft veraltet nicht in dem Tempo wie immer suggeriert wird.

Die Grundlagen werden in der Schule gesetzt; naturwissenschaftliche Konstanten ändern sich nicht; wirtschaftliche Grundzusammenhänge bleiben gleich. Aber die muss ich wissen und verstehen; nur dann bin kompetent genug um mich mit vertiefter Materie auseinanderzusetzen.

Beitrag von „Meike.“ vom 11. Mai 2018 16:14

Und meiner Erfahrung nach haben Erwachsene am häufigsten Probleme wegen mangelnder Kompetenzen, weil sich nämlich ihre Arbeit gar nicht überwiegend auf erworbenes Wissen stützt/stützen kann, sondern jedes neue Projekt, jeder neue Arbeitsablauf und jede neue Herausforderung erstmal etwas ist, was sie weder in der Schule noch in der Uni genau so gemacht haben - logisch.

Klar gibt es Basiswissen/Kenntnisse, die man in manchen Berufen haben muss. Der Englischlehrer muss Englisch können. Und Landeskunde. Und noch so'n paar Sachen. Der Mathelehrer Mathe. Aber ich habe Xzig Akademikerfreunde im Bereich Forschung, Planung, Technik, Management, Psychologie und Verwaltung, die kaum was konkret Gelerntes (weder Abi noch Uni) brauchen können, aber alle gelernten Kompetenzen unbedingt: vom schnellen Erfassen über das Problemlösen, Präsentieren, Verfahrensoptimierung, bis hin zum freundlichen Tonfall in harscher Umgebung und zum persuasiven Sprechen/Schreiben.

Es gibt tatsächlich eher weniger als mehr Berufe mit einer 1:1 Anwendung gelernter Inhalte.

Beitrag von „Kalle29“ vom 11. Mai 2018 16:15

Ich bin mir nicht sicher, ob du da Fähigkeiten und Kompetenzen vermischt. In meinem Ref hatte ich da auch so meine Schwierigkeiten und selbst heute ist mir nicht immer klar, was Kompetenz und was Fähigkeit ist. Interessant ist dazu ein Blick in die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz:

Letztlich ist "rechnen" höchstens ein Teil der Kompetenz 5. Am BK ist der kompetenzorientierte Unterricht in vielen Bereichen schon vorgeschrieben. Im technisch/naturwissenschaftlichen Bereich (exklusiv Mathe) sind Kompetenzen sowieso das A & O. Ich kann meinen Schülern beibringen, wie sie eine Messschaltung für Spannungen aufbauen. Dieses konkrete Wissen werden sie aber vermutlich nie nutzen, da im späteren Beruf wahrscheinlich nicht die gleiche Schaltung noch einmal vorkommen wird. Es ist leicht einzusehen, dass die Schüler dort Kompetenzen zur Entwicklung, zum Aufbau und zum Testen von Schaltungen erwerben müssen. Dazu gehört selbstverständlich auch Fachwissen. Aber das Wissen, was wir in der Schule vermitteln können, ist im Regelfall viel zu unspezifisch für spätere Anwendungen. Selbst Unwissen ist ja zu großen Teilen zu unspezifisch.

Momentan erarbeite ich vollkommen fachfremd das Wissen für ein LK-Fach an unserer Schule. Es ist zwar auch naturwissenschaftlich, aber weit weg von meinem eigenen Studium. Trotzdem besitze ich Kompetenzen, um mir das Wissen auf diesem Niveau anzueignen - und zwar im laufenden Schulbetrieb. Ich würde mir wünschen, dass unsere Schüler diese Fähigkeit auch besitzen. Dann müssen sie von mir aus auch gar nicht wissen, was eine Nullstelle ist, weil sie die Fähigkeit besitzen, dieses fehlende Fachwissen nachzuschlagen. (Wenn sie Nullstellen nicht kennen, haben sie das vermutlich auch wenig angewendet)

Beitrag von „Kalle29“ vom 11. Mai 2018 16:18

Zitat von Yummi

Eine vernünftige Diskussion ohne Hintergrundwissen kann man nicht führen. Und das bekommt man nicht en passant.

Das bezweifelt auch keiner der hier anwesenden. Die Frage ist halt, woher dieses Wissen stammt. Vermittel ich ausschließlich Wissen in der Schule, dass ein großer Teil der Schüler niemals braucht? Oder vermittel ich bevorzugt die Kompetenz (zusammen mit einem Grundstock an Wissen), mir das Wissen bei Bedarf anzueignen?

Versteh mich nicht falsch. Es gibt Dinge, die für eine Teilnahme an der Gesellschaft unabdingbar sind. Dazu gehört grundlegendes rechnen, schreiben, lesen, ein Grundstock an Allgemeinbildung zur Teilnahme an der Demokratie etc.

Beitrag von „Meike.“ vom 11. Mai 2018 16:29

Im Idealfall vermittelt man die Kompetenzen AN Wissensinhalten. Weswegen auch ein Schüler, der sich mit angeblich so "weltfremden Texten" wie Goethe und Adorno durchs Abi gequält hat, eben einfach *Texte lesen kann*. Auch die vom Finanzamt und auch das Memo vom Chef, mit allem, was da so zwischen den Zeilen ist. Und deswegen geht mir auch das Gejammer in Fensehsendungen/Artikeln auf den Keks, wo Leute beklagen, dass wir mit den Schülern keine Sozialversicherungsformulare und Sparverträge durcharbeiten. Und deswegen ist es auch wumpe, ob der nachher noch weiß, was Goethe genau zu Gretchen sagte, als er sie ins Bett kriegen wollte. Hauptsache, er kriegt mit schönen Texten seine eigenen Lebensabschnittspartner ins Bett 😊😊 oder seine Verträge so formuliert/gelesen, dass es nicht nach hinten losgeht und er/sie nicht über'n Tisch gezogen wird.

Beitrag von „Ratatouille“ vom 11. Mai 2018 18:13

Bildung ist ja bekanntlich, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man mal gelernt hat.

Im Idealfall hat man dann die Struktur des Fachgebiets erfasst, weiß, wie das Wissen zustande kam, kann selbst Fachmethoden anwenden, hat einen Einblick in die Geschichte des Fachgebiets, hat auch mal darüber nachgedacht, welche blinden Flecken die Methodik erzeugt, hat einen Einblick in die gesellschaftliche und berufliche Relevanz, kann sich also orientieren und das Wissen schnell wieder aktivieren. Und hat natürlich dabei Kompetenzen erworben, die es möglich machen, sich auch in andere Fachgebiete schnell und selbstständig einzuarbeiten. Voraussetzung ist aber schon, dass man sich mit einem Gebiet intensiver und immer wieder befasst hat und nicht nur ein bisschen über die Oberfläche gehuscht ist.

Ich finde die Vorstellung, "Kompetenzen" zu lehren genauso absurd wie reine Fachinhalte zu lehren. Wann hätte man denn keine Kompetenzen erworben beim Lernen? Wann hätte man sich denn nicht gestritten über das wichtige Wissen (z.B. Kanondiskussionen in Deutsch), die richtigen Methodenkenntnisse (z.B. Sputnikschock). Unterricht wurde doch immer schon daran gemessen, dass er inhaltlich und methodisch gleichermaßen herausfordernd für die Schüler ist und an ihrem Vorwissen und ihren Interessen anknüpft. Dass man dabei immer wieder über inhaltliche und methodische Ziele nachdenkt, ist doch eigentlich nicht neu. Und in vielen Fächern sind die Kompetenzen schon immer das wesentliche Ziel gewesen, z.B. Mathe, Sprachen, Kunst, Sport, natürlich neben der fachlichen Orientierung. In anderen Fächern finde ich die Faktenfülle tatsächlich ungünstig und hinderlich und wünsche mir eine bessere Balance, z.B. in Geschichte in der Mittelstufe und in Biologie in der Oberstufe.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 11. Mai 2018 21:10

[Zitat von Kalle29](#)

Ich bin mir nicht sicher, ob du da Fähigkeiten und Kompetenzen vermischt. In meinem Ref hatte ich da auch so meine Schwierigkeiten und selbst heute ist mir nicht immer klar, was Kompetenz und was Fähigkeit ist. Interessant ist dazu ein Blick in die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz:

Hallo Kall29,

Kompetenzen sind natürlich Fähigkeiten - ganz allgemein verstanden. Im pädagogisch-psychologischen Kontext wird damit spezieller noch die Fähigkeit zur Problemlösung gemeint, die aber nur in Verbindung mit bestimmten Wissensgebieten zum Tragen kommt.

Daher ist es ziemlich unsinnig, Wissenserwerb und Ausbildung von Kompetenzen als Gegensätze zu sehen. Man kann Wissen ohne Kompetenzen erwerben (das wäre wirklich stupides und obendrein kognitiv völlig unbeteiligtes Auswendiglernen), aber umgekehrt nicht grundlegende Fähigkeiten trainieren, ohne dabei zugleich Inhalte in den Blick zu nehmen und dabei zu verinnerlichen.

Ein Problem ist aber, dass man trotzdem die dabei erworbenen Kenntnisse mehrmals wiederholen muss, möchte man sie ein Leben lang präsent haben und auch später davon profitieren. Dieser letzte Schritt kommt in der Schule und auch an der Universität definitiv zu kurz.

der Buntflieger

Beitrag von „Krabappel“ vom 11. Mai 2018 21:32

[Zitat von Kalle29](#)

...

Das gilt nicht nur für Schüler. Wie viel von den Vorlesungen deiner Uni beherrscht du denn noch?

Wobei das auch eine Frage des ineffektiven Lernens sein kann. Wenn man z.B. die Sinnhaftigkeit eines Themas als Student noch nicht durchschaut verknüpft man nicht so gut und vergisst schnell wieder.

Mein Mann hat z.B. großes Geschichtswissen, weil er sich die Inhalte der ganzen Dokus die er sieht sinnvoll verbinden kann und einprägt. Ich weiß Vieles aus der Schule nicht mehr und fange jetzt an, es mir wieder anzueignen, zu "begreifen" und zu merken, weil es mich interessiert.

Deswegen würde der kompetenzorientierte Unterricht m.E. schon funktionieren, wenn sich Kinder nach Interessen Wissensgebiete aneignen dürften. Wenn ich weiß, wo ich nachschlagen muss und mich bewusst reindenke und das Wissen strukturiere und dann präsentiere merke ich mir mehr als durch Bulimielernen. Sowas geht aber nur an freien Schulen. Frontal mit 28 Kids im 45 min.-Takt geht sowas m.E. einfach nicht wirklich.

Beitrag von „puntino“ vom 11. Mai 2018 21:37

Zitat von Philio

Meine Erfahrung nach haben Lernende eher Probleme wegen mangelnden Wissens, nicht wegen mangelnder Kompetenzen. Mein Lieblingsbeispiel aus der Mathematik: "Bestimmen Sie rechnerisch die Nullstelle der Funktion f". Das "rechnerische Bestimmen", hier die Kompetenz, ist so gut wie nie das eigentliche Problem bei Lernenden, die diese Aufgabe nicht lösen können. Das Problem ist meistens, dass Sie den Fachbegriff "Nullstelle", hier also das Wissen, nicht verstehen (oder falsch verstehen), weil Sie das Lernen von Definitionen für unnötig halten.

Vielleicht ist für echte Kompetenzorientierung die Aufgabenstellung auch einfach zu stark nach behavioristischem Verständnis angelegt. Um nachhaltig zu verstehen (-> Wissen aufbauen), was Nullstellen sind wäre da eine stärkere Handlungsorientierung in meinen Augen schon sinnvoll. z.B sowas, wie [hier](#) auf S.4 zu finden ist:

Zitat

Nachdem bei den Olympischen Spielen in London beim Hammerwurfwettbewerb der Damen die Weitenmessung versagte, analysierten Wissenschaftler der Sporthochschule in Köln den Wurf von Betty Heidler, der vom Kampfgericht zunächst mit einer Weite von 72,34m angegeben wurde. Die Wissenschaftler fanden heraus, dass die Funktion $f(x) = -0,015x^2 + 1,13x + 2,08$ die Flugkurve von Betty Heidlers Hammer bei diesem Wurf

beschreibt.

Idealfall: Daraus können dann die SuS zunächst eine Problemstellung ("Wir wollen rausfinden, wie weit Betty Heidlers Hammer geflogen ist") ableiten, sind anschließend bestenfalls intrinsisch motiviert diese zu lösen und eignen sich somit das benötigte Wissen korrekt an. Durch die emotionale Verknüpfung/Identifikation mit dem Problem wird das Wissen dann nachhaltig im Gedächtnis verankert.

Beitrag von „Philio“ vom 11. Mai 2018 22:25

Zitat von Kimetto

Idealfall: Daraus können dann die SuS zunächst eine Problemstellung ("Wir wollen rausfinden, wie weit Betty Heidlers Hammer geflogen ist") ableiten, sind anschließend bestenfalls intrinsisch motiviert diese zu lösen und eignen sich somit das benötigte Wissen korrekt an. Durch die emotionale Verknüpfung/Identifikation mit dem Problem wird das Wissen dann nachhaltig im Gedächtnis verankert.

Soweit die Theorie der Konstruktivisten. Meine Gegentheorie: Nachhaltiger Kompetenzaufbau erfolgt in der Übungsphase durch Anwendung und Wiederholung. Da kann diese Aufgabe sehr sinnvoll eingesetzt werden – von der Verwendung in der Erarbeitung halte ich nichts, vom "Entdeckenden Lernen" (in der Mathematik) in dieser Form auch nichts. Neue Inhalte müssen nach meiner Philosophie vor allem schnell und effizient vermittelt werden, denn umso mehr Zeit bleibt für die Übungsphase – denn diese legt den Lernerfolg fest, nicht eine langwierige "wir stochern im Nebel"-Erarbeitung. Das setzt allerdings voraus, dass Lernende auch Definitionen lernen - man muss sie ihnen natürlich erklären und auch praktisch demonstrieren.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 12. Mai 2018 01:00

@Ratatouille: Wieso würdest du sagen, dass es gerade in Mathematik auf die Kompetenzen ankommt? Natürlich haben wir für jedes Fach, so auch für Mathematik, Kompetenzen, die bis zum Ende der 4. Klasse erworben sein müssen, aber gerade hier finde ich es wichtiger, dass ein Kind die Inhalte (also für Klasse 2 z.B. Multiplikation und Division bis 100, einfache Wahrscheinlichkeitsexperimente, ebene Figuren, Uhrzeit und Zeitspannen,...) verstanden hat,

als dass es in der Lage ist, mathematisch zu argumentieren oder mathematische Probleme zu lösen.

puntino: Anwendungsaufgaben sind natürlich sinnvoll und begegnen den Schülern im Alltag eher als das im pädagogischen Kontext oft spöttisch kommentierte "Päckchenrechnen". Dazu gehört aber auch, dass ein Schüler weiß, wie er mit entsprechenden Anwendungsaufgaben umgehen muss, sonst kommt es gerade bei mathematisch schwachen Schülern dazu, dass sie durch die Aufgabenstellung überfordert sind, weil sie nicht in der Lage sind, die gegebenen Werte einer Aufgabe so in einem mathematischen Modell zu nutzen, dass ein sinnvolles und natürlich mathematisch korrektes Ergebnis herauskommt. Entsprechende Beispiele gibt es bereits aus der Grundschule (z.B. die "Wie alt ist der Busfahrer?"-Frage) und ziehen sich leider bis in die Oberstufe...

Beitrag von „goeba“ vom 12. Mai 2018 09:26

Ich fand den Artikel äußerst flach. Ein netter Einstieg, dann kam nichts mehr.

Wenn man es mit Augenmaß betrachtet, halte ich den kompetenzorientierten Unterricht aber für sehr sinnvoll. Mathematikunterricht war immer schon - in einem gewissen Maße - kompetenzorientiert.

Ein Beispiel: In Geschichte waren Fragen denkbar wie "in welchem Jahr und an welchem Ort wurde der westfälische Friede geschlossen?"

In Mathematik sind natürlich auch Fragen denkbar wie "nenne die Definition des Begriffs absolute Häufigkeit". Das ist aber die Ausnahme. Schon eine einfache Aufgabe wie "löse die Gleichung $x^2 = 4$ " erfordert die Kompetenz, solche Gleichungen lösen zu können. Man wird nicht die Lösung für alle denkbaren Zahlen auswendig lernen.

Die Schwarz-Weiß-Denker folgern dann gleich, dass man nun gar nichts mehr wissen muss, das ist natürlich Unsinn. Ich sage z.B. meinen Schülern auch, dass sie die Begriffe auswendig lernen müssen, und zwar mit folgender Begründung: Die Begriffe stehen auch in der Formelsammlung. Wenn in einem Absatz ein einziger unbekannter Begriff steht, dann könnt ihr den nachschauen. Sind es aber 10, kapiert ihr gar nichts mehr. Man kann in einem mathematischen Text immer nur eine (geringe) Anzahl von Neuem, Unbekanntem verarbeiten, wird es zu viel, kapiert man gar nichts mehr. Ferner verwende ich als Lehrer natürlich diese Begriffe, und irgendwann versteht niemand mehr, was ich sage, wenn die Begriffe nicht gelernt werden.

Auch ein beliebter Spruch von mir: "Die Kenntnis der Grundbegriffe ist notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für das Bestehen dieses Kurses."

Also, kurz: Ich halte Kompetenzen für sehr wichtig, aber die Mischung macht's!

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 10:04

Zitat von Kimetto

Idealfall: Daraus können dann die SuS zunächst eine Problemstellung ("Wir wollen rausfinden, wie weit Betty Heidlers Hammer geflogen ist") ableiten, sind anschließend bestenfalls intrinsisch motiviert diese zu lösen und eignen sich somit das benötigte Wissen korrekt an. Durch die emotionale Verknüpfung/Identifikation mit dem Problem wird das Wissen dann nachhaltig im Gedächtnis verankert.

Hallo Kimetto,

ich glaube nicht, dass sich echte intrinsische Motivation durch sich mehr oder weniger glaubwürdig an die Realität anbietende Aufgabenstellungen erreichen lässt. Gerade das von dir so genannte "handlungsorientierte" Beispiel finde ich jedenfalls (allerdings bin ich kein Mathematiker) ziemlich an den Haaren herbeigezogen. Nett sind aber die Infos zur Sportgeschichte - das muss ich als Geschichtler anmerken. 😊

Nein, mal ganz ernsthaft: Das sind 0815-Matheaufgaben, wie ich sie ein Schülerleben lang tagtäglich so oder so ähnlich zu bearbeiten hatte. Über "handlungsorientiert" und "intrinsische Motivation" kann ich da nur milde lächeln. Wer das in seinen Unterrichtsentwurf schreibt, macht sich und seinen SuS was vor.

Was hat denn ein Diskusweltrekord mit meiner Lebenswelt zu tun? Welches nachhaltige und herausstechende (Gemeinschafts-)Produkt entsteht im hier beschriebenen "handlungsorientierten" Lernprozess?

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 12. Mai 2018 10:20

[goeba](#): Das Gegenteil von Reproduktion von Faktenwissen ist doch nicht automatisch Kompetenzorientierung. Natürlich könnte ich auch behaupten, dass das Lösenkönnen

quadratischer Gleichungen eine Kompetenz darstellt, in erster Linie ist es aber eine Inhaltsorientierung, da ich ein konkretes Prinzip zur Lösung quadratischer Gleichungen anwende, hier z.B. PQ-Formel, Termumformungen und/oder Wurzel ziehen. Das hat jedoch nicht direkt etwas mit mathematischen Kompetenzen (kommunizieren, argumentieren, modellieren, problemlösen, Umgang mit Symbolen, darstellen) zu tun.

Beitrag von „puntino“ vom 12. Mai 2018 10:48

Zitat von Buntflieger

Hallo Kimetto,

ich glaube nicht, dass sich echte intrinsische Motivation durch sich mehr oder weniger glaubwürdig an die Realität anbietende Aufgabenstellungen erreichen lässt. [...] Über "handlungsorientiert" und "intrinsische Motivation" kann ich da nur milde lächeln. Wer das in seinen Unterrichtsentwurf schreibt, macht sich und seinen SuS was vor.

Wir liegen da IMHO gar nicht so weit auseinander. Wenn du meine Aussagen richtig liest, schrieb ich was vom "Idealfall" und "**bestenfalls** intrinsisch motiviert". Insofern stimme ich da deinen Anmerkungen, dass das Beispiel wenig realitätsnah ist, schon zu.

Allerdings bin ich schon davon überzeugt, dass SuS gerade naturwissenschaftliche Sachverhalte an konkreten Anwendungsfällen besser verstehen können, als durch Auswendiglernen. Philio schrieb ja weiter oben, dass seine Schüler nicht wissen, was eine Nullstelle ist, bzw. es "nicht verstehen (oder falsch verstehen)". Er führt das darauf zurück, dass die SuS "das Lernen von Definitionen für unnötig halten". Was ich mit meinem Post einwerfen wollte ist, dass den SuS in meinen Augen der konkrete Anwendungsfall für ein nachhaltiges Verstehen fehlt.

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 12. Mai 2018 11:02

Vielleicht macht ich es falsch, aber ich werde auch immer weniger und weniger Fan von solchen "Anwendungsaufgaben", außer sie sind WIRKLICH realistisch und keine billige Ausrede jetzt die pq-Formel zu verwenden.

Diese Wurfauftgabe kommt im Einstieg ganz gut an, da beteiligen sich auch die "doofen". Dann geht es an die mathematische Erarbeitung und es wird genauso viel oder wenig verstanden wie immer. Und das zieht sich durch all solche Stunden, auch durch die Physik. Netter Einstieg, sobald gearbeitet werden muss, steigen die üblichen auch wieder aus.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 11:08

Zitat von Kimetto

Allerdings bin ich schon davon überzeugt, dass SuS gerade naturwissenschaftliche Sachverhalte an konkreten Anwendungsfällen besser verstehen können, als durch Auswendiglernen. Philio schrieb ja weiter oben, dass seine Schüler nicht wissen, was eine Nullstelle ist, bzw. es "nicht verstehen (oder falsch verstehen)". Er führt das darauf zurück, dass die SuS "das Lernen von Definitionen für unnötig halten". Was ich mit meinem Post einwerfen wollte ist, dass den SuS in meinen Augen der konkrete Anwendungsfall für ein nachhaltiges Verstehen fehlt.

Hallo Kimetto,

ok, dem stimme ich natürlich zu. Aber wo wird heute noch regelmäßiges Auswendiglernen im Unterricht praktiziert? Zumindest offiziell gibt es das doch schon lange gar nicht mehr.

Dass sich Schüler wie Studenten und andere Prüflinge in aller Regel mittels "Bulimielernen" und damit hoch effizient (aber nicht unbedingt nachhaltig) auf praxisferne und unpersönliche Prüfungssituationen vorbereiten, um den selektiven Prozessen standzuhalten, ist ein ganz anderes Thema und hat mit dem Unterricht (oder Vorlesungen etc.) nicht unmittelbar etwas zu tun.

Die Frage ist doch, weshalb wir Dinge lernen und da fällt die Antwort leider meistens recht eindimensional aus: Weil wir es für Prüfung XY eben drauf haben müssen. Übrigens mag sich die ein oder andere Privatschule diesem Bewertungsdruck entziehen, das ändert aber nichts daran, dass die SuS - dann eben etwas später und ggf. weniger gut vorbereitet - mit denselben Anforderungen konfrontiert werden.

Und jetzt kommts: Auch "Bulimielernen" ist letztlich eine Kompetenz! 😊

der Buntlieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 12. Mai 2018 11:17

Wann lernt man denn "nachhaltig"? Wahrscheinlich wenn ein Schüler Spaß an etwas hat. Ich weiß nicht, ob ich das nach meinem Studium so objektiv beurteilen kann, da ich mich ja über mehrere Jahre noch einmal explizit mit Englisch und Mathematik beschäftigte, aber ich würde mal behaupten, dass ich auch ohne das Studium relativ spontan Bruchrechenaufgaben lösen oder einen If-Clause aufstellen könnte. Andere Leute kämen da an ihre Grenzen und bei mir wäre das wohl in anderen Fächern (z.B. Geschichte oder Chemie) u.U. auch der Fall. Aber natürlich müssen Schüler nicht nur Inhalte in ihren Lieblingsfächern lernen, sondern auch in Fächern, die sie nicht ganz so toll finden. Ist ja im Beruf später auch so - da kann auch nicht immer alles super Spaß machen; man muss es aber machen, weil es dazu gehört.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 11:40

Zitat von Lehramtsstudent

Wann lernt man denn "nachhaltig"? Wahrscheinlich wenn ein Schüler Spaß an etwas hat. Ich weiß nicht, ob ich das nach meinem Studium so objektiv beurteilen kann, da ich mich ja über mehrere Jahre noch einmal explizit mit Englisch und Mathematik beschäftigte, aber ich würde mal behaupten, dass ich auch ohne das Studium relativ spontan Bruchrechenaufgaben lösen oder einen If-Clause aufstellen könnte. Andere Leute kämen da an ihre Grenzen und bei mir wäre das wohl in anderen Fächern (z.B. Geschichte oder Chemie) u.U. auch der Fall. Aber natürlich müssen Schüler nicht nur Inhalte in ihren Lieblingsfächern lernen, sondern auch in Fächern, die sie nicht ganz so toll finden. Ist ja im Beruf später auch so - da kann auch nicht immer alles super Spaß machen; man muss es aber machen, weil es dazu gehört.

Hallo Lehramtsstudent,

die Praxis sieht doch i.d.R. so aus: Entweder etwas macht Spaß oder es wird von der Schule verlangt.

Sobald etwas schulisch abverlangt wird, macht es auch weniger bis keinen Spaß mehr. Das war bei mir mit fast jedem Hobby so, welches zufällig in der Schule Thema war. Beispiel: Die Astronomie hat mich schon in meiner Jugend fasziniert, aber als das in Physik Thema wurde, bekam ich einen dicken Dämpfer verpasst und ließ das Hobby für Jahre links liegen. Erst lange nach meiner Schulzeit begann ich wieder damit und in kürzester Zeit brachte ich mir z.B. die

"Parallaxen-Methode" zur Entfernungsmessung von Himmelsobjekten bei und legte mir ein Grundverständnis über physikalische Theorien zu. Ganz ohne Bewertungsdruck und völlig intrinsisch motiviert.

Aber wie du ganz richtig anmerkst: Es ist nicht mein Beruf, ich muss nicht davon leben. Mein jetziger Beruf macht mir zwar Spaß und ich würde schon sagen, dass ich eine Leidenschaft damit verbinde, aber ich gehe nicht regelmäßig mit Euphorie in die Schule und habe oft auch keine Lust, noch spät am Abend stundenlang Unterricht vorzubereiten.

Das sind zwei verschiedene Angelegenheiten und ich weiß nicht recht, ob diese Idee, dass Schule idealerweise Spaß machen müsse und jeder Lernende seine individuellen Potentiale bestmöglich entfalten können sollte, nicht ziemlich weit an dem vorbei zielt, was Schule wirklich leisten kann und sollte: Widerstände überwinden lernen, gegen eigene Unlust ankämpfen, gezielt an individuellen Schwächen arbeiten und bestenfalls am Ende - und wenn es vielleicht auch gar nicht mehr bewusst mit der Schule in Verbindung gebracht wird - die Fähigkeit entwickelt zu haben, den inneren Schweinehund zu überwinden und danach stolz auf sich zu sein.

der Buntflieger

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 12. Mai 2018 11:57

Guter Unterricht war schon immer kompetenzorientierter Unterricht. Denn in gutem Unterricht musste man immer etwas mit dem erlernten Wissen machen und es anwenden und darüber seine Fähigkeiten zeigen.

Kann man ohne erlernte Wissensinhalte, d.h. "den Stoff", auskommen? Kommt darauf an. Eine funktionierende, rezeptionstheoretisch solide Lesart eines narrativen Textes kann man ohne jede literaturhistorische Kenntnis und auch ohne Inhaltskenntnis von rhetorischen Stilmitteln anbringen.

Eine historische Fragestellung fachlich sinnvoll zu beantworten ist rein kompetenzorientiert ohne Sachkenntnis historischer Hintergründe unmöglich und führt zwangsläufig zu einer hermeneutisch-fachwissenschaftlichen Fehldeutung.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 12. Mai 2018 12:35

Zitat von Buntflieger

Aber wo wird heute noch regelmäßiges Auswendiglernen im Unterricht praktiziert? Zumindest offiziell gibt es das doch schon lange gar nicht mehr.

Das ist natürlich Unsinn. Meine SuS müssen Fachbegriffe auswendig lernen, sonst verstehen sie irgendwann die Aufgabentexte nicht mehr. Der tägliche Umgang mit Tante google & Co. suggeriert unseren SuS leider sehr stark, dass sie nichts mehr auswendig wissen müssten und das ist ein ziemliches Problem bzw. kostet mich einiges an Nerven um den Jugendlichen klar zu machen, dass es so eben nicht läuft. Ich frage regelmässig im Unterrichtsgespräch ganz einfach schnöde Definitionen ab. Logisch dass wir mit den Begriffen dann auch anwendungsorientiert arbeiten, sonst bräuchten wir sie ja nicht auswendig lernen. Ich halte es auch für ausgesprochen dumm den SuS zu sagen, sie müssten nichts auswendig lernen bzw. ihnen irgendwie zu verstehen geben, dass Auswendiglernen uncool sei. Ich gehe im Gegenteil mehr und mehr dazu über, ganz klar zu definieren, was auswendig gelernt werden **muss** und an welchen Stellen es mehrheitlich aufs Verständnis ankommt.

Zitat von Lehramtsstudent

Wann lernt man denn "nachhaltig"? Wahrscheinlich wenn ein Schüler Spaß an etwas hat.

Das alleine reicht nicht. Ich habe immer mal wieder Situationen im Unterricht, wo es nur noch ums Spass haben geht, weil z. B. schon Notenschluss war oder aus sonstigen Gründen irgendwas nicht prüfungsrelevant ist. Ich habe gar schon ein Semester lang Chemie als Freifach unterrichtet, also komplett ohne Noten. Du glaubst ja nicht, wie wenig da meist hängen bleibt, nur weil die SuS im Kopf haben "ich muss es nicht für die Prüfung können". Leider ticken die meisten Menschen aber so. Mit (benotetem!) Projektunterricht habe ich bisher gute Erfahrungen gemacht. Es ist für die SuS zu Beginn sehr anstrengend sich wirklich mal alleine durch die Theorie durch zu wursten und dann auch noch höchst selbständig irgendeine Art von praktischer Arbeit zu planen. Es schaffen auch längst nicht alle, aber nach gut gelungenen Projektarbeiten ist das zugehörige Wissen bei den SuS noch sehr lange und sehr zuverlässig abrufbar.

Zitat von Meerschwein Nele

Guter Unterricht war schon immer kompetenzorientierter Unterricht. Denn in gutem Unterricht musste man immer mit dem erlernten Wissen machen und anwenden und

darüber seine Fähigkeiten zeigen.

Eben ... Das denke ich mir auch immer, wenn es um dieses Thema geht. Wie denn um Himmels Willen sonst?!

Zitat von Buntflieger

Sobald etwas schulisch abverlangt wird, macht es auch weniger bis keinen Spaß mehr. Das war bei mir mit fast jedem Hobby so, welches zufällig in der Schule Thema war.

Das nennt man "anekdotische Evidenz". Nur weil es bei Dir so war, ist es immer so - aha. 🤔

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 12. Mai 2018 12:59

Zitat von Wollsocken80

Das ist natürlich Unsinn. Meine SuS müssen Fachbegriffe auswendig lernen, sonst verstehen sie irgendwann die Aufgabentexte nicht mehr.

Selbstredend! Im Fach Latein muss man Vokabeln, die Morphologie und die sprachstrukturellen Gegebenheiten einfach auswändig können, sonst kann man den Text nicht in der verfügbaren Zeit übersetzen und deuten. In Geschichte muss man die notwendigen Ereignisse, ihre Datierung und die relevante Begrifflichkeit auswändig können, sonst kann man keine inhaltlichen Fragestellungen bearbeiten. In jedem Fach, das in irgendeiner Weise auf die heutige Realität bezogen ist, muss man die relevanten Sachverhalte im Gedächtnis parat haben, sonst kann man nicht sinnvoll arbeiten.

Ehrlich gesagt, wo ist eigentlich das Problem? Dass man nichts sinnvolles sagen kann, wenn man kein Wissen hat, ist nun wirklich ein gesellschaftlicher Gemeinplatz. Oder, wie Dieter Nuhr so richtig sagt, "wer keine Ahnung hat, muss einfach mal die Fresse halten". Warum sollte also im Unterricht das Auswändiglernen schlecht angesehen sein?

Meiner Erfahrung nach fordern die Lerner sogar ein, weil das Verbindlichkeit und Klarheit in der Bewertung schafft.

Beitrag von „Frapper“ vom 12. Mai 2018 13:14

Das Problem, das ich mit der Kompetenzorientierung habe, ist, dass das Pendel schon extrem in die Richtung "totes Wissen zu lernen, ist so überflüssig" ausgeschlagen ist. In den Hauptfächern ist das vielleicht nicht immer so ersichtlich, weil es da viel um Anwenden geht, aber in den Nebenfächern wurde zum Teil Kahlschlag betrieben.

Ich habe dieses Jahr zum ersten mal Erdkunde (Thema Europa) in meiner H/R 6 unterrichtet und war echt erschrocken, wie wenig das Schulbuch auf geografische Kenntnisse aufbaut und diese verlangt. Eine Doppelseite zu Großlandschaften in Europa und das war's. Der Rest war Nahrungsmittelproduktion und Tourismus in Europa. Das finde ich zwei wichtige Themen, die ich auch sinnvoll finde, aber dazu muss man ja gar nix an Hintergrundwissen haben. Was sind die Hauptstädte der wichtigsten Länder, wo liegen diese Länder, welche Meere und Gewässer gibt es, wo sind die wichtigsten Gebirge? Ich war echt entsetzt und habe das alles zugeschustert, damit die SuS nicht als Kompetenzidioten die Schule verlassen und denken, Großbritannien wäre die dänische Halbinsel. Ich hatte das Thema schon mal in meiner früheren Klasse mit FS Lernen durchgenommen und da wurde auf so ein Grundwissen geachtet. HS lernen das nicht so nebenbei.

Beitrag von „SwinginPhone“ vom 12. Mai 2018 13:51

[Soetwas](#) ist aber doch nicht das Ziel, oder?

Beitrag von „MrsPace“ vom 12. Mai 2018 14:05

Ich sehe das so: Wer würde sich denn heute noch einen Brockhaus kaufen und ins Regal stellen?

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 12. Mai 2018 14:06

 [Zitat von Frapper](#)

Das Problem, das ich mit der Kompetenzorientierung habe, ist, dass das Pendel schon extrem in die Richtung "totes Wissen zu lernen, ist so überflüssig" ausgeschlagen ist. Ja

Ja und? Das universitär-fachdidaktische Gefasel geht je nach Mode in beliebige Richtungen. Das heißt ja nicht, dass man das als fachlich versierter Profi irgendwie sonderlich zur Kenntnis nehmen müsste. Lass die Dilettanten reden, worüber sie wollen, als Fachmann tu das, was nach deiner fundiert-fachlichen Kenntnis sinnvoll ist.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 12. Mai 2018 14:06

[Zitat von MrsPace](#)

Ich sehe das so: Wer würde sich denn heute noch einen Brockhaus kaufen und ins Regal stellen?

Was hat das Medium mit dem transportierten Inhalt zu tun? Richtig. Nichts.

Beitrag von „MrsPace“ vom 12. Mai 2018 14:27

[Zitat von Meerschwein Nele](#)

Was hat das Medium mit dem transportierten Inhalt zu tun? Richtig. Nichts.

Trotzdem würde man es nicht machen... Höchstens aus Nostalgie...

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 15:02

[Zitat von Wollsocken80](#)

Das ist natürlich Unsinn. Meine SuS müssen Fachbegriffe auswendig lernen, sonst verstehen sie irgendwann die Aufgabentexte nicht mehr.

Das nennt man "anekdotische Evidenz". Nur weil es bei Dir so war, ist es immer so -
aha. 🤔

Hallo Wollsocken80,

du lässt deine Schüler in deinem Unterricht - denn davon rede ich - tatsächlich aktiv auswendig lernen?

Das wäre allerdings eine absolute Rarität.

Ich glaube nicht, dass ich mich weit aus dem Fenster lehne, wenn ich behaupte, dass Schule den wenigsten SuS regelmäßig Spaß bereitet. Es wird als Pflichtprogramm wahrgenommen; insgeheim vermissen tut man die Schule meist erst dann, wenn man sie nicht mehr besuchen muss.

P.S.: Vielleicht einfach mal etwas genauer lesen, bevor man draufhaut. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 12. Mai 2018 16:04

Kann man auch "passiv" auswendig lernen? "Ionisierungsenergie" z B muss man einfach mal ganz dumm auswendig wissen wie es definiert ist, sonst kann man den Begriff nicht richtig verwenden.

P. S.: Vielleicht erst mal Erfahrungen sammeln bevor man zu allem was zu schreiben hat.

Beitrag von „Frechdachs“ vom 12. Mai 2018 16:15

Ich lasse gewisse Definitionen auch auswendig lernen, wie z.B. das Trägheitsgesetz.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 16:27

Zitat von Wollsocken80

Kann man auch "passiv" auswendig lernen? "Ionisierungsenergie" z B muss man einfach mal ganz dumm auswendig wissen wie es definiert ist, sonst kann man den Begriff nicht richtig verwenden.

P. S.: Vielleicht erst mal Erfahrungen sammeln bevor man zu allem was zu schreiben hat.

Hallo Wollsocken80,

und diese Definition der "Ionisierungsenergie" lässt du vor Ort im Unterricht auswendig lernen? Das meinte ich mit "aktiv". Dass man immer etwas von dem behält (d.h. später auswendig weiß), was man im Unterricht behandelt, ist klar. Das meinte ich mit "passiv".

Dass man für die Schule gezielt auswendig lernen muss, wurde von mir nicht bestritten. Aber eben nicht im Unterricht, sondern in aller Regel zu Hause.

P.S.: Das, was ich schreibe, basiert auf Erfahrung.

der Buntflieger

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 12. Mai 2018 16:45

Ich frage im Unterrichtsgespräch ganz aktiv Definitionen ab, ja. Und nein, da bin ich bei weitem nicht die einzige.

Aber möglicherweise wird das bei uns noch häufiger praktiziert weil wir in der Oberstufe kaum Hausaufgaben aufgeben.

P.S.: Ich meine Erfahrung aus der Lehrerperspektive.

Beitrag von „Ratatouille“ vom 12. Mai 2018 17:00

Selbstverständlich wird in der Schule aktiv (auswendig) gelernt.

Wenn man eine Gesetzmäßigkeit nicht genau wiedergibt, zum Beispiel ein Wort weglässt, ist es oft schon falsch. Definitionen, Regeln, Gesetze, Fachbegriffe sind Handwerkszeug, ohne die kann es keine Kompetenz(en) geben.

Man kann natürlich hoffen, dass es irgendwann passiv in das letzte Gehirn eingesickert ist. Das würde allerdings dauern. Und wahrscheinlich nie eintreten. Und wie langweilig wäre das denn? Wobei es in manchen Lerngruppen schon beinahe so ist.

Letztens habe ich auf einem Elternabend miterlebt, wie der Erdkundelehrer mal bitte begründen sollte, wieso er eigentlich so penetrant darauf besteht, dass die Jugendlichen die Bundesländer halbwegs richtig schreiben. Man kann doch erkennen, was sie meinen und notfalls kann man das ja auch googlen.

Im Ernst??

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 12. Mai 2018 17:15

[@MrsPace](#) Vielleicht nicht den Brockhaus aber der Grossteil meines Unterrichtsmaterials basiert auf 20 Jahre alten Lehrbüchern der klassischen Chemie die ich mir im 1. Semester meines Studiums gekauft habe. Die Theorien der Thermodynamik und Reaktionskinetik sind 150 Jahre altes und in Stein gemeisseltes Ewigkeitswissen, da ändert sich auch in den nächsten 150 Jahren nichts mehr dran. Beruhigend, nicht? 😊

Beitrag von „Frapper“ vom 12. Mai 2018 17:53

[Zitat von Meerschwein Nele](#)

Ja und? Das universitär-fachdidaktische Gefasel geht je nach Mode in beliebige Richtungen. Das heißt ja nicht, dass man das als fachlich versierter Profi irgendwie sonderlich zur Kenntnis nehmen müsste. Lass die Dilettanten reden, worüber sie wollen, als Fachmann tu das, was nach deiner fundiert-fachlichen Kenntnis sinnvoll ist.

Ich gebe dir ja recht und es sollte mich nicht jucken, was für weltfremdes Zeug da in die Schule hereingeweht wird. Leider hören die Bildungsplaner in den Landeshauptstädten davon,

schreiben die Lehrpläne um, wonach sich die Verlage richten und zack hat man eben dieses abgespeckte Lehrwerk. 🙄 Ich bin ja schon froh, dass ich nicht Deutsch unterrichte. Da klagen meine Kollegen immer, dass die Lehrwerke unbrauchbar seien und sie sich so gut wie alles zusammenbasteln müssen.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 19:05

Zitat von Ratatouille

Selbstverständlich wird in der Schule aktiv (auswendig) gelernt.

Wenn man eine Gesetzmäßigkeit nicht genau wiedergibt, zum Beispiel ein Wort weglässt, ist es oft schon falsch. Definitionen, Regeln, Gesetze, Fachbegriffe sind Handwerkszeug, ohne die kann es keine Kompetenz(en) geben.

Man kann natürlich hoffen, dass es irgendwann passiv in das letzte Gehirn eingesickert ist. Das würde allerdings dauern. Und wahrscheinlich nie eintreten. Und wie langweilig wäre das denn? Wobei es in manchen Lerngruppen schon beinahe so ist.

Hallo Ratatouille,

wir verstehen offenbar nicht dasselbe unter "aktiv auswendig lernen".

Ich meine nicht das Üben und Wiederholen von Inhalten (aber auch das findet meines Erachtens viel zu wenig statt), das wäre für mich ein Teil des "normalen" Lernprozesses bzw. der direkten Instruktion.

Aber egal, wir müssen hier ja keine Begriffsklauberei betreiben. Vielleicht ist mein Konzept auch zu sehr auf das Stereotyp des alten Oberlehrers zugeschnitten, der die Kinder - den Zeigestock schwingend - die Vokabeln wiederholen lässt.

der Buntflieger

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 12. Mai 2018 20:16

Ich glaube Du hast zu oft "Die Lümmel aus der ersten Bank" gesehen. Ich habe mein Abizeugnis vor ziemlich genau 19 Jahren bekommen. Stockschwingende Oberlehrer gab's an meiner Schule

nicht (und da gab es durchaus einige Totalausfälle unter den Lehrern...).

Beitrag von „Bolzbold“ vom 12. Mai 2018 21:25

Selbst vor 25 Jahren habe ich solche Lehrer nicht kennengelernt.

Beitrag von „FrauZipp“ vom 12. Mai 2018 21:41

Vielleicht habe ich gerade einen Denkehler, weil ich zu müde bin.

Aber vieles (klar nicht alles) beruht doch auf auswendig lernen. So lernen Kinder die Zahlen, in dem sich erstmal die Zahlwortreihe auswendig aufsagen. Erst daraus, wenn das gefestigt ist, können sie eine Zählkompetenz aufbauen.

Und ja ich lerne vieles mit den Kinder auswendig (z.B. Lieder, Nikolausgedicht, Muttertagsgedicht...)....lesen können sie auf meiner Stufe noch nicht. Da sind die oft schneller als ich (ich muss immer noch auf dem Zettel [spicken](#) und die können das).

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 22:21

[Zitat von Wollsocken80](#)

Ich glaube Du hast zu oft "Die Lümmel aus der ersten Bank" gesehen. Ich habe mein Abizeugnis vor ziemlich genau 19 Jahren bekommen. Stockschwingende Oberlehrer gab's an meiner Schule nicht (und da gab es durchaus einige Totalausfälle unter den Lehrern...).

Hallo Wollsocken80,

der "Oberlehrer" war nicht wörtlich gemeint, sondern figurativ.

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 22:28

Zitat von FrauZipp

Vielleicht habe ich gerade einen Denkehler, weil ich zu müde bin.

Aber vieles (klar nicht alles) beruht doch auf auswendig lernen. So lernen Kinder die Zahlen, in dem sich erstmal die Zahlwortreihe auswendig aufsagen. Erst daraus, wenn das gefestigt ist, können sie eine Zählkompetenz aufbauen.

Und ja ich lerne vieles mit den Kinder auswendig (z.B. Lieder, Nikolausgedicht, Muttertagsgedicht...)....lesen können sie auf meiner Stufe noch nicht. Da sind die oft schneller als ich (ich muss immer noch auf dem Zettel [spicken](#) und die können das).

Hallo FrauZipp,

die Grundschule hatte ich nicht im Blick. Aber stimmt natürlich, in dem Alter saugen Kinder quasi alles auswendig auf, zumal viele Inhalte noch in den Bereich der Grundfertigkeiten fallen.

Ich gebe mal ein Beispiel, um zu verdeutlichen, was ich eigentlich meine:

In einer Geschichtsstunde wird ein Text gelesen, der in ein neues Thema einführt und 10 Schlüsselbegriffe, diversen Daten und sonstige Fakten enthält. Damit wird dann u.a. gearbeitet, beispielsweise ein Quelltext analysiert und die Inhalte darauf bezogen etc.

Nun ist mir keine Geschichtsstunde in meiner gesamten Schulzeit in Erinnerung, in der wir die behandelten Inhalte auswendig gelernt hätten; das war zwar für Klassenarbeiten notwendig, musste jedoch jeder für sich selbst zu Hause erledigen - oder eben nicht.

der Buntflieger

Beitrag von „FrauZipp“ vom 12. Mai 2018 22:36

Hallo Buntflieger

Ich weiss, was du meinst. Dein Beispiel kann ich nachvollziehen. Ich hab auch im Studium weit vernetzter gelernt als einfach alles auswendig. Begriffe und Begrifflichkeiten habe ich dann nach und nach gelernt, weil sie eh immer wieder aufgetaucht sind. Es gab ein paar Definitionen, die habe ich stur auswendig gelernt. Wie aus dem Gymnasium war, weiss ich gar nicht mehr so

genau (das ist etwas länger her).

Auf der Grundstufe könne sie noch nicht lesen, da passiert eben vieles über auswendig lernen. Ich wollte einfach noch eine andere Sichtweise auf das auswendig lernen einbringen.

liebe Grüße

Beitrag von „Lindbergh“ vom 12. Mai 2018 22:37

Also meinst du lediglich, dass das Auswendiggelernte in der Klasse nicht mehr explizit "abgefragt" wird, oder? Das ist vlt. auch eine Gymnasialmentalität - nach dem Motto "Der Schüler ist selbstverantwortlich für sein Lernen und wenn er es nicht macht, muss er die Konsequenzen tragen.". Zumindest in der Grundschule wird viel auswendig gelernt bzw. werden feste Algorithmen, ähnlich wie Kochrezepte, vermittelt, z.B. Gedichte (Deutsch), schriftliche Division (Mathematik), Vokabeln (Englisch) oder Bundesländern (Sachunterricht).

Beitrag von „Buntflieger“ vom 12. Mai 2018 22:57

Zitat von Lehramtsstudent

Also meinst du lediglich, dass das Auswendiggelernte in der Klasse nicht mehr explizit "abgefragt" wird, oder? Das ist vlt. auch eine Gymnasialmentalität - nach dem Motto "Der Schüler ist selbstverantwortlich für sein Lernen und wenn er es nicht macht, muss er die Konsequenzen tragen.". Zumindest in der Grundschule wird viel auswendig gelernt bzw. werden feste Algorithmen, ähnlich wie Kochrezepte, vermittelt, z.B. Gedichte (Deutsch), schriftliche Division (Mathematik), Vokabeln (Englisch) oder Bundesländern (Sachunterricht).

Hallo Lehramtsstudent,

ja genau. Im Unterricht werden neue Inhalte erklärt, angewendet, ggf. transferiert etc. und wenn es möglichst jeder verstanden hat, kommt der nächste Themenabschnitt an die Reihe - so ganz grob umrissen. Schon in Mathe war es bei uns stets üblich, die Themen nur gerade so ausführlich zu behandeln, bis die Mehrheit das Kernthema halbwegs verstanden hatte und mittels eigener Übung zu Hause festigen und ggf. erweitern konnte. Und in den Klassenarbeiten

wurde dann - zumindest im 2. Teil - eben dieses erweiterte Können vorausgesetzt.

Formeln mussten wir zwar nicht (mehr) auswendig können, da wir über eine Formelsammlung verfügen konnten, allerdings war es sehr viel effektiver, die wichtigen Formeln auswendig zu können. Auch das fand jedoch nicht in der Schule statt.

Im Unterricht wird viel erklärt, wenig geübt, kaum wiederholt und fast nie auswendig gelernt (Grundschule ausgenommen).

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 12. Mai 2018 23:32

Im Mathematikunterricht der Sek I und Sek II wird sicher auch genug auswendig gelernt. In der Sek I fallen mir da die Formeln zu Flächeninhalt, Volumen oder Umfang, sowie die Algorithmen zur Lösung von Gleichungen ein, in der Sek II wären es entsprechend die Integrations- und Differenzierungsregeln oder natürlich der Klassiker Kurvendiskussion. Wie viele Generationen mussten bisher und müssen immer noch die binomischen Formeln auswendiglernen? Oder Potenzgesetze... Natürlich lernt man das Prinzip zuerst und wendet es dann auf eine Aufgabe an, aber die wenigsten Matheaufgaben lassen sich wirklich ausschließlich selbstentdeckend und primär kompetenzorientiert berechnen. Das geht vlt. in der Kombinatorik und in manchen Geometriebereichen, aber mehr auch nicht.

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 12. Mai 2018 23:52

Flächenformeln, binomische Formeln, Potenzgesetze.

Das sind doch Sachen wo man weitestgehend eben NICHTS auswendig lernen muss, wenn man eben irgendetwas verstanden hat.

Die, die in Mathe viel auswendig lernen, sind die, die nichts verstehen. Da sind wir doch in gewisser Weise bei der Kompetenzorientierung.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 13. Mai 2018 02:28

Habe ich da etwa einen Denkfehler? Natürlich muss man es verstanden haben, aber wenn ich die entsprechenden Gesetze und Formeln nicht einmal ordentlich auswendig gelernt habe, wie soll ich Aufgaben, die hierauf basieren, richtig lösen können? Meine Schwächen im mathematischen Bereich sind einmal die trigonometrischen Sätze und die Logarithmusgesetze. Und warum? Weil ich sie nie auswendig lernte. Im Studium hatte ich noch einmal kurz mit den Logarithmusgesetzen zu tun, aber ich habe die Regeln schon wieder vergessen und müsste nachschauen, obwohl es im Prinzip nur stumpfes Auswendiglernen und Werte einsetzen ist.

Beitrag von „goeba“ vom 13. Mai 2018 09:24

Ja, hast Du, jedenfalls bei den Logarithmengesetzen.

Das einzige, was man wissen muss, ist die Definition (das war ja schon mehrfach erwähnt, dass man Definitionen nun mal auswendig können muss, jedenfalls kann man nicht immer alles nachschlagen) des Logarithmus als Umkehrung der Exponentialfunktion.

Die Gesetze für Exponentialfunktionen kann man sich leicht herleiten (einfache Beispiele mit ganzen Zahlen kapieren schon 5klässler).

Für den Logarithmus gelten dann die jeweils umgekehrten Gesetze (Beispiel: Die Exponentialfunktion macht aus einer Addition eine Multiplikation, der Logarithmus macht aus einer Multiplikation eine Addition).

Bei den trigonometrischen Funktionen muss man auch eigentlich nur die Definitionen auswendig können. Allerdings muss ich gestehen, dass ich für eine Herleitung der Additionstheoreme, wenn ich nicht stundenlang grübeln will, doch mal in ein Buch schauen würde (die Additionstheoreme sind in NDS nicht mehr Schulstoff).

Letztlich weiß ich es aber auch nicht: Ich kann mir die Logarithmengesetze herleiten, aber ich kann sie natürlich auch auswendig. Ob ich sie wohl herleiten könnte, wenn ich sie nicht ohnehin auswendig könnte?

Beitrag von „Kalle29“ vom 13. Mai 2018 09:27

 [Zitat von Lehramtsstudent](#)

ber die wenigsten Matheaufgaben lassen sich wirklich ausschließlich selbstentdeckend und primär kompetenzorientiert berechnen

Steile These. Jeglicher mathematischer Zusammenhang wurde irgendwann einmal selbstentdeckend entdeckt(auf den ersten Blick würde ich sogar sagen, dass dies für jede naturwissenschaftliche Entdeckung zutrifft). Natürlich kann ich eine Unmenge an Zusammenhängen entdecken lassen. Meine Aufgabe ist es, das Material so zu gestalten, dass dies auch möglich ist. Das ist viel Arbeit - und ob dies effizient ist, muss jeder für sich selbst beurteilen. Aber insbesondere geometrische Dinge sind das absolute Nonplusultra in der Entdeckung.

Zitat von state of Trance

Die, die in Mathe viel auswendig lernen, sind die, die nichts verstehen

So sieht es aus. Selbst bei der simplen Faktorregel in der Differentialrechnung lernen viele Schüler das System für jeden Spezialfall auswendig.

Beitrag von „goeba“ vom 13. Mai 2018 11:03

Ich halte es mit Wagenschein.

Aus dem Gedächtnis zitiert: "Wir müssen Inseln des Wissens schaffen" - heutzutage würde man "Inseln der Kompetenz sagen", das ist das, was Wagenschein meinte.

An Stellen, wo es sich lohnt, bereite ich den Stoff so auf, dass er entdeckend gelernt werden kann. An anderen Stellen, wo es sich entweder nicht lohnt oder wo es aus Zeigründen nicht geht, stelle ich die Inhalte vor und lasse nur üben.

Zwei Beispiele: Die Regeln zur Potenzrechnung entdecken lassen (mit Begründung), die Logarithmengesetze (darauf aufbauend) lehrerzentriert erklären (also nicht einfach das Gesetz anschreiben und auswendig lernen lassen, sondern schon mit Erklärung, aber eben nicht "entdeckend").

Die Binomialverteilung unterrichte ich auch weitgehend selbst entdeckend, die Näherungsformel von de Moivre-Laplace aber z.B. nicht.

Wenn man immer alles "entdecken" lässt, wird man nie fertig. Man muss auch nicht immer alles beweisen, aber man sollte den Schülern immer sagen, wenn man etwas (einen Beweis etwa)

weglässt, denn sonst würde ein guter Schüler (also einer, dem es nicht egal ist) immer denken, er habe etwas nicht verstanden.

Beitrag von „Valerianus“ vom 13. Mai 2018 12:01

Der Hauptnachteil in Mathematik, wenn man alles entdeckend machen möchte, ist nicht nur der massive Zeitverlust, sondern insbesondere die massive Überforderung insbesondere schwächerer Schüler (dazu gibt es nun wirklich genug Studien). Der Zeitverlust kostet mich Übungszeit (und jeder Sportler wird mir sicher zustimmen, dass man zwar den Bewegungsablauf verstanden haben kann, das Ganze aber dann trotzdem noch ein paar (hundert-tausend) Mal durchführen sollte, damit es auch sitzt und die Überforderung ist eigentlich selbsterklärend, wenn man sich anschaut, wie lange man für die Entdeckung, bzw. den Beweis bestimmter mathematischer Sätze gebraucht hat und ich rede hier nicht von Euklids Geometrie...

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 13:33

[Zitat von goeba](#)

Ja, hast Du, jedenfalls bei den Logarithmengesetzen.

Nein, hat er nicht. Ich erwarte im Chemieunterricht von meinen SuS, dass sie 1. verstanden haben, wann und warum logarithmiert wird und dass sie 2. die Rechenregeln *auswendig* parat haben. Ich habe weder Zeit noch Lust jedes mal von vorne anzufangen zu überlegen warum jetzt wie was gerechnet wird. Das gleiche gilt fürs Dreisatz- und Prozentrechnen sowie fürs Umstellen von Bruchtermen. Ich bekomme regelmässig Depressionen, wenn SuS im Schwerpunktfach 1 - 2 Jahre vor der Matur nicht in der Lage sind aus einem Bruch nach einer Variablen aufzulösen weil wir das nun gerade für die Auswertung eines Experiments brauchen. Mathe dient nun mal als Werkzeug mindestens in Physik und Chemie, die Biologen rechnen wahrscheinlich deutlich weniger. Ein Werkzeug muss man einfach benutzen können ohne jedesmal die Bedienungsanleitung zu konsultieren.

Ich rechne auch anspruchsvolles Zeug, durchaus auch mal auf Uni-Niveau, und bin dann gerne bereit mit den SuS jeden einzelnen Schritt ausführlich und langsam durchzudenken. Mein Verständnis und meine Geduld enden aber in dem Moment, wo mich eine Horde Maturanden im

13. Schuljahr anguckt als käme ich vom Mond wenn ich beiläufig erwähne, eine Titrationskurve sei eine punktsymmetrische Funktion ... "Häääh ... was heisst denn gleich noch mal punktsymmetrisch?!". Jo ... wenn man die Begrifflichkeiten halt nicht parat hat, dann wird es irgendwie schwierig zu verstehen, warum man den Äquivalenzpunkt näherungsweise graphisch bestimmen kann, in dem man an die beiden Krümmungen der Kurve Tangenten anlegt und schaut wo deren Mittelparallele die Kurve schneidet. Also es fehlt in dem Moment wirklich an beidem: grundsätzlich mangelhaftes mathematisches Verständnis und obendrein haben sie mathematische Fachbegriffe nicht im Kopf.

Zitat von goeba

Letztlich weiß ich es aber auch nicht: Ich kann mir die Logarithmengesetze herleiten, aber ich kann sie natürlich auch auswendig. Ob ich sie wohl herleiten könnte, wenn ich sie nicht ohnehin auswendig könnte?

Das scheint mir in der Tat ein wichtiger Punkt zu sein. Ich muss nicht drüber nachdenken, weil ich's einfach auswendig kann und so sage ich meinen SuS auch "Lernen Sie die Rechenregeln bitte auswendig, wir brauchen das ab sofort regelmässig." Das Verständnis - sofern es zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhanden ist - sollte dann mit der regelmässigen Anwendung kommen. An dieser Stelle ein kleiner Hinweis an die Mathelehrer: Eigentlich braucht ihr euch selbst gar keine verquerten Anwendungsaufgaben auszudenken, das übernehmen wir Physik- und Chemielehrer gerne für euch 😊

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 13. Mai 2018 14:13

Selbstverständlich muss man die Gesetze irgendwann beherrschen. Es geht vielmehr darum, dass man dazu aber (vorausgesetzt man versteht sie) nicht wirklich symbolisch auswendig lernen muss. Irgendjemand hat geschrieben, dass der log alle Operationen eine Stufe herunter setzt. Das reicht ja.

Beim Thema Entdecken vs Übungszeit kommt es auch stark auf die Lerngruppe an. Grundkurse in der Oberstufe haben an allen Ecken Baustellen, da investiere ich auch lieber mehr in die Übungszeit.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 14:17

Zitat von Buntflieger

Im Unterricht **An der Uni** wird viel erklärt, wenig geübt, kaum wiederholt und fast nie auswendig gelernt

Ich habe den Satz mal nach meinem Empfinden richtig gestellt. Mir scheint wirklich, Du verallgemeinerst da zu viel basierend auf den Erlebnissen Deiner eigenen Schulzeit.

Hier mal grob der geplante Verlauf der morgigen Doppellektion einer 11. Klasse im Schwerpunktfach Chemie:

Die ersten 20 min werden wir sicher mit Fragen zur Prüfung am Dienstag verbringen. Dann **wiederholen** wir noch mal gemeinsam, warum Komplexverbindungen nun farbig erscheinen (brauchen wir auch für die Prüfung am nächsten Tag) und schliessen das Thema mit einem kleinen Schülerexperiment ab. Das wird weitere etwa 20 - 30 min in Anspruch nehmen, also ist die 1. Lektion jetzt rum. Nachdem wir dann eine Tasse Tee getrunken und ein Muffin oder ähnliches gegessen haben (die Pause dauert eigentlich nur 5 min, weil es ein sehr leistungsstarker Kurs ist, überziehen wir diese regelmässig um 5 min) beginnen wir ein neues Thema, das da heisst "Protolysegleichgewichte". Ich **erkläre** ca. 15 min lang, wie der pH-Wert definiert ist und wie Sørensen an dieser Stelle auf die verwegene Idee mit dem Logarithmus kam. Während ich spreche, bereite ich ein Experiment vor, das die Abhängigkeit der Aktivität von Katalase aus Kartoffeln vom pH-Wert der Substratlösung zeigt. Wir protokollieren das Experiment und **wiederholen** an dieser Stelle, was gleich noch mal ein Katalysator im Allgemeinen und ein Enzym im Speziellen macht. Nach weiteren ca. 15 min haben die SuS die Gelegenheit, noch mal kurz **selbständig** im Dossier zu lesen, was es mit dem Ionenprodukt des Wassers auf sich hat und die erste kleine **Übungsaufgabe** zu lösen, in der es darum geht, die Konzentration an Hydroxid- und Hydroniumionen bei verschiedenen pH-Werten anzugeben. Wirklich **neu gelernt** haben wir in 90 min:

$$\text{pH} = -\log c(\text{H}_3\text{O}^+) \text{ und } K_{\text{W}} = c(\text{OH}^-) \times c(\text{H}_3\text{O}^+) = 10^{-14} \text{ mol}^2/\text{L}^2$$

Die restliche Zeit haben wir mit **Wiederholen** und **Üben** zugebracht und das ist mit Ausnahme der 20 min Fragerunde wegen der anstehenden Prüfung eine absolut repräsentative Doppellektion. Alles andere wäre auch seltsam, wir sind ja wie gesagt an der Schule und nicht an der Uni, wo sich jeder nach Gutdünken ein Lehrbuch kauft und halt mal selber drauf los liest, was er für wichtig erachtet. Längere Erklärphasen habe ich eigentlich nur in der 1. Klasse (also 10. Schuljahr). Sobald die wichtigsten Grundlagen da sind, geht's per Spiralcurriculum, also mit sehr viel Üben, Wiederholen und häppchenweise immer mal wieder was Neues bzw. eigentlich Altes in komplizierter, weiter.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 14:20

Zitat von state_of Trance

Es geht vielmehr darum, dass man dazu aber (vorausgesetzt man versteht sie) nicht wirklich symbolisch auswendig lernen muss.

Dem stimme ich aus meiner Lehrerperspektive ja grundsätzlich zu. Nur lehrt mich meine Erfahrung, dass man den Schülern explizit sagen muss "das und das ab jetzt bitte auswendig parat haben", sonst denken sie eben immer, sie hätten jederzeit beliebig viel Zeit alles noch mal von vorne durchzudenken, was halt einfach nicht möglich ist weil man sonst eben nie irgendwo ankommt. 😊

Beitrag von „Krabappel“ vom 13. Mai 2018 14:57

Zitat von Valerianus

Der Hauptnachteil in Mathematik, wenn man alles entdeckend machen möchte, ist nicht nur der massive Zeitverlust, sondern insbesondere die massive Überforderung insbesondere schwächerer Schüler ...

Die Frage bliebe, was "schwächere SchülerInnen" davon haben, wenn man nicht entdecken sondern nur auswendig lernen lässt. Wird halt alles vergessen oder kann nicht sinnvoll weiterverwendet werden.

Aber vielleicht müsste man "entdeckend" genau definieren. Ich verstehe darunter ein Begreifen, Erkennen. Wenn Grundschüler nicht verstanden haben, was es mit dem Stellenwertsystem auf sich hat weil sie nur auswendig lernen, wie man schriftlich dividiert, dann fängt man in Klasse 5 wieder bei 0 an.

Und ich kann mich an irgendwas mit Nullstellen und Kurven erinnern, mit denen ich mich durchs Matheabi gemogelt hab. Ich behaupte mal, wenn wir die Möglichkeit gehabt hätten, mehr als Lehrervortrag und von der Tafel [Abschreiben](#) zu machen, wüsste ich heute, um was es damals ging 😊

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 15:03

Zitat von Krabappel

Ich behaupte mal, wenn wir die Möglichkeit gehabt hätten, mehr als Lehrervortrag und von der Tafel Abschreiben zu machen, wüsste ich heute, um was es damals ging

Bist Du sicher, dass Dir da Deine Erinnerung nicht einen Streich spielt? Ich mag mich da an sehr viel Üben erinnern und bei mir ist es nun - wie weiter oben schon mal erwähnt - auch schon 19 Jahre her, dass ich mich zuletzt als Schülerin damit beschäftigt habe. Ich hatte aber auch Mathe LK. Wie gesagt sollte gerade das Thema "Kurvendiskussion" auch in Physik und Chemie wieder auftauchen und auch in diesen Fächern sollte man noch mal die Gelegenheit haben, sich anwendungsbezogen mit der Sache auseinanderzusetzen.

Beitrag von „Yummi“ vom 13. Mai 2018 15:31

In guten Lehrbücher werden die Inhalten nachvollziehbar und mit einem Beispiel angeführt. Die Probleme sind aber folgende:

- Die Schüler schauen sich das gar nicht an.
- Die Schüler merken im Zeitverlauf, dass ihnen die Grundlagen fehlen und setzen sich mit den Inhalten gar nicht auseinander.

Und im Zeitverlauf kumuliert sich dies dann und der Zug ist dann abgefahren. Und dann steht am Ende: Fach x/y ist einfach nicht mein Fall.

Kein Unterrichtsfach in der Schule ist so anspruchsvoll, dass ein normal kognitiv ausgebildeter Schüler große Probleme haben sollte.

Und dieses entdeckend-lernende Gefasel endet immer dann in einem inhaltlich auf Sparflamme laufenden Unterricht.

Beitrag von „Milk&Sugar“ vom 13. Mai 2018 15:56

Zitat von Yummi

- Die Schüler schauen sich das gar nicht an.

- Die Schüler merken im Zeitverlauf, dass ihnen die Grundlagen fehlen und setzen sich mit den Inhalten gar nicht auseinander.

Das merke ich in Mathe und Rechnungswesen immer wieder. 🤖

Beitrag von „Krabappel“ vom 13. Mai 2018 18:39

Zitat von Yummi

In guten Lehrbücher werden die Inhalten nachvollziehbar und mit einem Beispiel angeführt.

Die Probleme sind aber folgende:

- Die Schüler schauen sich das gar nicht an...

Das ist sicher richtig. Vielleicht wäre es aber eine Möglichkeit, die Schüler erstmal mit dem guten Buch im Unterricht hinzusetzen und mit dem Thema ernsthaft auseinandersetzen zu lassen, bevor man mit viel Erklären loslegt.

Wer war denn das hier? Ich glaube Mrs. Pace lässt die Schüler viel selbst erarbeiten, um sich dann ernsthaft den Fragen zu widmen, die dann überhaupt erst kommen können. Dass es immer auch welche gibt, die auf gar nix Bock haben ist ein anderes Thema und betrifft sicher nicht die Mehrheit.

Beitrag von „Krabappel“ vom 13. Mai 2018 18:41

Zitat von Wollsocken80

Bist Du sicher, dass Dir da Deine Erinnerung nicht einen Streich spielt? Ich mag mich da an sehr viel Üben erinnern und bei mir ist es nun - wie weiter oben schon mal erwähnt - auch schon 19 Jahre her, dass ich mich zuletzt als Schülerin damit beschäftigt habe. Ich hatte aber auch Mathe LK. Wie gesagt sollte gerade das Thema "Kurvendiskussion" auch in Physik und Chemie wieder auftauchen und auch in diesen Fächern sollte man noch mal die Gelegenheit haben, sich anwendungsbezogen mit der Sache auseinanderzusetzen.

Es ist tatsächlich ewig her. Aber wirklich fachübergreifend wurde bei uns nicht unterrichtet. Wie gesagt, ist im herkömmlichen System auch einfach schwierig.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 18:48

[Zitat von Krabappel](#)

Wie gesagt, ist im herkömmlichen System auch einfach schwierig.

Findest Du? Unsere Lehrpläne (sofern sich jemand daran hält ...) fordern sogar explizit fächerübergreifenden Unterricht. Mathe und Physik habe ich sowieso immer mit dabei und bei Biologie gebe ich mir zumindest Mühe so viel Biochemisches an Anwendungsbeispielen wie nur möglich einzuplanen. Dieses Jahr kam es mit meiner 2. Klasse Schwerpunktfach sogar mal zufällig so raus, dass der Kollege Physik und ich exakt zum gleichen Zeitpunkt in der Thermodynamik unterwegs waren. Das war für die SuS ziemlich erhellend - oh Wahnsinn, es ist *wirklich* das gleiche Thema, egal ob in Chemie oder Physik 😊

Beitrag von „Lindbergh“ vom 13. Mai 2018 18:57

[Zitat von Krabappel](#)

Wer war denn das hier? Ich glaube Mrs. Pace lässt die Schüler viel selbst erarbeiten, um sich dann ernsthaft den Fragen zu widmen, die dann überhaupt erst kommen können. Dass es immer auch welche gibt, die auf gar nix Bock haben ist ein anderes Thema und betrifft sicher nicht die Mehrheit.

Das nennt sich Flipped Classroom. Das Prinzip wurde auch in zwei Uni-Veranstaltungen angewandt. Im Nachhinein war ich damit völlig unzufrieden, pädagogische Innovativität hin oder her, weil es ein extremer Vorbereitungsaufwand war und man in der tatsächlichen Präsenzzeit gefühlt nix gemacht hat. Daher halte ich auch nix davon, wenn Lehrer Videos auf You Tube stellen, wobei Schüler diese anschauen und dann im Unterricht Fragen stellen sollen. Als ob dabei so viel herumkommt...

[Wollsocken](#): Unsere Lehrpläne enthalten auch explizit die Forderung zu fächerübergreifendem Unterricht. Gerade bei Sachunterrichtsthemen lässt sich ja eigentlich immer was für die Fächer

Deutsch und Mathematik ableiten. Im Grunde müsste das auch in der Förderschule recht verbreitet sein, weswegen mich Krabappels Antwort dahingehend wundert.

Beitrag von „Caro07“ vom 13. Mai 2018 18:58

Eine Frage, die auch zum Thema gehört:

Stichpunkt: Merkfähigkeit

Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Auswendiglernen und der Gedächtnisleistung?

Oder anders gefragt: Habt ihr den Eindruck, dass durch (vermehrtes) Auswendiglernen das Gedächtnis auch bei älteren Schülern geschult wird?

Wir empfehlen bei schwachen Grundschülern, die Defizite in der Merkfähigkeit haben, u.a. als Gedächtnistraining Memoryspielen bzw. stellen bei solchen Schülern fest, dass solche Spiele zuhause kaum gemacht wurden.

Ich lasse zwar nicht viele Gedichte auswendig lernen, doch ich merke von Gedicht zu Gedicht eine Steigerung. Drittklässler können sich nicht so viel HSU- Stoff merken wie Viertklässler. Da ist auch eine Steigerung erkennbar.

Meine eigene Erfahrung: Ich hatte bei mir selbst den Eindruck, dass sich von Prüfung zu Prüfung meine Gedächtnisleistung (also da, wo es um auswendig gelernten Faktenwissen ging) gesteigert hat. Meine beste Gedächtnisleistung hatte ich zum 2. Staatsexamen.

Also vielleicht diese These: Auswendiglernen kann man ebenso als Gedächtnistraining sehen.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 13. Mai 2018 19:11

Es hilft auch, sich Ziffernkombinationen zu merken. Man fängt klein mit 2 Ziffern an und steigert sich bis 10 - und das ggf. auch mit immer kürzeren Abständen zwischen Anschauen und Abdecken der Zahl. Es gibt ja auch Leute mit dem "interessanten" Hobby, die Zahl Pi bis auf x Kommastellen aufsagen zu können 😊. Ansonsten gibt es natürlich auch den Trick, sich Dinge mithilfe einer Geschichte oder Merksprüchen zu merken. Und doch... Wenn man manche Dinge nur lernt, weil man sie halt lernen *muss*, dann sind sie schnell wieder weg. Ich habe wahrscheinlich einige der Inhalte des 1. Staatsexamens schon wieder vergessen; auf der anderen Seite hatten wir schon Gäste, die eine Zeit lang regelmäßig kamen und dann eine Zeit

lang nicht mehr (bzw. ich hatte andere Schichten). Als sie dann doch wieder kamen, wusste ich interessanterweise immer noch, was diese immer so bestellt hatten. Macht bei manchen Kunden auf jeden Fall einen guten Eindruck 😊 !

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 19:13

Zitat von Lehramtsstudent

Im Nachhinein war ich damit völlig unzufrieden, pädagogische Innovativität hin oder her, weil es ein extremer Vorbereitungsaufwand war und man in der tatsächlichen Präsenzzeit gefühlt nix gemacht hat.

Äh ja ... das gehört zum Prinzip "Selbstorganisiertes Lernen" eben dazu, dass man sich auch als Lehrer neu organisieren muss. Ich habe damit überhaupt kein Problem, weil meine Unterlagen sowieso weit im Voraus vorbereitet sind. Während der Selbstlernphasen bereitet man dann eben weiter vor und so weiter und so fort. Mindestens in der gymnasialen Oberstufe halte ich diese Art des Lernens zumindest phasenweise für absolut unverzichtbar, weil es genau auf das vorbereitet, was eben nach der Matura an der Uni kommt - hinsetzen und selber lesen und lernen. Das Gymnasium Bäumlhof in Basel-Stadt hat mittlerweile die gesamten 4 Jahre nach diesem Prinzip ausgerichtet. Die Zahl der SuS, die sich noch für den parallel geführten "konservativen" Bildungsgang ohne SOL anmelden, wird immer geringer und liegt derzeit noch bei ca. 25 %. SOL muss aber nicht zwangsläufig auch "entdeckendes Lernen" (ist es bei mir z. B. nur zum Teil) sein und umgekehrt gilt das gleiche.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 13. Mai 2018 19:25

Ich räume ja ein, dass es Schüler gibt, die mit diesem System durchaus zurechtkommen. Ich war es jedenfalls nicht und könnte es auch nicht authentisch unterrichten. Fällt Wochenplanarbeit nicht auch unter selbstorganisiertes Lernen? Diese habe ich wiederum in der Grundschulzeit immer sehr gerne gehabt 😊 . Nur Flipped Classroom ist mir an einigen Stellen zu wenig und an anderen Stellen zu viel Arbeit. Ideal ist wohl für mich guter Unterricht, wenn er möglichst von allem ein bisschen was hat - Frontphasen, Arbeitsphasen, und ein bisschen entdeckendes Lernen darf ja auch dabei sein 😊 .

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 19:55

Zitat von Lehramtsstudent

Ich räume ja ein, dass es Schüler gibt, die mit diesem System durchaus zurechtkommen.

In der gymnasialen Oberstufe zeigt sich an der Stelle, wer überhaupt studierfähig ist 😊 Die Tatsache, dass wir die Anzahl derjenigen SuS, die bei uns während des Selbstlernsemesters versumpfen an einer Hand abzählen können, spricht schon ausgesprochen für unsere Maturitätsquote. Finde ich.

Beitrag von „Krabappel“ vom 13. Mai 2018 19:56

Zitat von Lehramtsstudent

Gerade bei Sachunterrichtsthemen lässt sich ja eigentlich immer was für die Fächer Deutsch und Mathematik ableiten. Im Grunde müsste das auch in der Förderschule recht verbreitet sein, weswegen mich Krabappels Antwort dahingehend wundert.

Erstens ist Fächerverbund wesentlich mehr, als "ich gucke mal, was sich in Mathe passend dazu ins Klassenbuch schreiben lässt".

Und zweitens möchte ich noch mal darauf hinweisen, dass Förderschule nicht heißt, dass jeder machen kann was er will. Auch wir haben 7.45 h Kl.7 Musik, 8.35h Geo Kl. 9, Hofaufsicht... ich arbeite leider auch nicht im luftleeren Raum 🙄

Beitrag von „Buntflieger“ vom 13. Mai 2018 20:16

Zitat von Wollsocken80

Das scheint mir in der Tat ein wichtiger Punkt zu sein. Ich muss nicht drüber

nachdenken, weil ich's einfach auswendig kann und so sage ich meinen SuS auch "Lernen Sie die Rechenregeln bitte auswendig, wir brauchen das ab sofort regelmässig."

Hallo Wollsocken80,

jetzt gibst du es doch frei heraus zu, dass auch du deine SuS zum Auswendiglernen nach Hause schickst! 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 13. Mai 2018 20:31

Zitat von Lehramtsstudent

Das nennt sich Flipped Classroom. Das Prinzip wurde auch in zwei Uni-Veranstaltungen angewandt. Im Nachhinein war ich damit völlig unzufrieden, pädagogische Innovativität hin oder her, weil es ein extremer Vorbereitungsaufwand war und man in der tatsächlichen Präsenzzeit gefühlt nix gemacht hat. Daher halte ich auch nix davon, wenn Lehrer Videos auf You Tube stellen, wobei Schüler diese anschauen und dann im Unterricht Fragen stellen sollen. Als ob dabei so viel herumkommt...

Hallo Lehramtsstudent,

da wäre ich vorsichtig mit allzu schnellen Schlüssen. An der Uni werden innovative Methoden oft nur halbherzig zu Demo-Zwecken vorgeführt, das habe ich selbst mehrmals erleben müssen. Nervig auch dann, wenn diverse Dozenten das selbständige Lernen dahingehend missverstehen, dass sie dann selbst nichts mehr tun müssen, außer den Hörsaal aufzuschließen. 😊

Bei den knallhart frontalen Profs/Dozenten habe ich mit ABSTAND am meisten gelernt. Aber mir geht es wohl auch ähnlich wie dir, mir liegen weder als Lernender noch als Lehrender die alternativen Lehr- und Lernformen. Trotzdem ist Schüleraktivierung wichtig und gerade die heutige Schülerklientel kann auch gar nicht mehr 45 Minuten lang zuhören. Man tut sich also selbst keinen Gefallen, wenn man sich dem Thema gegenüber versperrt.

Das mit dem "Flipped Classroom" ist meines Erachtens eine Sache für SuS mit hoher Selbstkontrolle. Unser Klientel wäre damit definitiv mehrheitlich überfordert, aber es gibt viele Varianten und Abstufungen, mit denen man zu solch einer Eigenständigkeit etappenweise hinführen kann.

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 13. Mai 2018 20:40

@Buntflieger: Das gab sie doch von Anfang an zu?

Wollsocken: Und selbst wenn die Abbrecherquote höher wäre, muss das ja nicht gegen die Abiturienten sprechen. Im ersten bzw. zweiten Oberstufenjahr gab es bei mir im Jahrgang einige Schüler, die merkten, dass es nicht das Richtige für sie ist, die dann abbrachen und sich eine Ausbildung suchten. So 10% des Gesamtjahrgangs waren das sicherlich. War ja auch nicht schlimm, da sie hierdurch mehr über ihre Stärken und Schwächen auch für ihr zukünftiges Berufsleben erfuhren. Wer dann wiederum bis ganz zum Schluss durchhielt, packte auch das Abitur. Leute, die in den letzten Prüfungen noch durchfielen, konnte man an einer Hand abzählen (aber auch die gab es natürlich...).

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 13. Mai 2018 20:42

Zitat von Buntflieger

jetzt gibst du es doch frei heraus zu, dass auch du deine SuS zum Auswendiglernen nach Hause schickst!

Für Logarithmusrechenregeln bin ich als Chemikerin auch überhaupt nicht zuständig, da erwarte ich, dass die bereits auswendig gelernt in meinen Unterricht mitgebracht werden 😊

Zitat von Buntflieger

Das mit dem "Flipped Classroom" ist meines Erachtens eine Sache für SuS mit hoher Selbstkontrolle. Unser Klientel wäre damit definitiv mehrheitlich überfordert, aber es gibt viele Varianten und Abstufungen, mit denen man zu solch einer Eigenständigkeit etappenweise hinführen kann.

"Flipped Classroom" klingt erstmal besonders originell. Bei genauerer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass es eigentlich nur "geh nach Hause und lies selber" heisst - nichts anderes, was man nach der Matura bzw. nach dem Abi auch an der Uni macht. Wer damit in der gymnasialen Oberstufe überfordert ist, der ist nicht studierfähig.

Zitat von Buntflieger

Aber mir geht es wohl auch ähnlich wie dir, mir liegen weder als Lernender noch als Lehrender die alternativen Lehr- und Lernformen.

SOL ist eben gar nicht so wirklich "alternativ" sondern bereitet einfach nur auf die universitäre Realität vor. Dass SOL unbedingt besonders konstruktivistisch sein muss ist eben ein weit verbreitetes Missverständnis. Wenn ich konstruktivistische Aufgaben stelle, dann aber richtig - aka Projektunterricht oder Praktikumsprüfung.

Zitat von Lehramtsstudent

Im ersten bzw. zweiten Oberstufenjahr gab es bei mir im Jahrgang einige Schüler, die merkten, dass es nicht das Richtige für sie ist, die dann abbrachen und sich eine Ausbildung suchten.

Ach ... Ja, da muss ich natürlich dazu schreiben, dass unser Selbstlernsemester erst in der 3. Klasse kommt. Wer bis dahin ausgehalten hat, der gedenkt es auch eigentlich durchzuziehen.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 15. Mai 2018 11:09

Ich habe mich nach der Korrektur der diessemestrigen LK-Klausuren im Fach Geschichte wieder mal in meiner Erfahrung bestätigt gesehen: ein ganz wesentlicher Teil der Prüfungsstrategie in der schriftlichen Geschichtsprüfung ist, dass man als Kandidat die richtigen Stichworte in

Aufgabenstellung und Quelle bzw. Darstellung erkennt, um große Mengen historisches Wissen aufs Papier zu kotzen, um gemäß Erwartungshorizont eine Maximalpunktzahl zu erreichen. Zu knappe Darstellungen, bzw. Darstellungen, die zu wenig Fachbegriffe und historische Daten enthalten, werden bestraft.

Bei kritischer Selbstprüfung und als promovierter Historiker muss ich für mich sagen, dass es mir aus dem Stegreif nicht unbedingt gelingen würde, bei einer strengen Anwendung des Erwartungshorizontes 15 Punkte zu erreichen; ich wüsste ganz bestimmt sehr viel mehr über die gefragten Inhalte zu erzählen, als in einer Abiturklausur erwartbar wäre. Aber die Erwartungshorizonte sind eher darauf angelegt, eine breite Menge von Daten, Fachbegriffen und Einzelfakten zu erfassen, als eine tiefergehende Diskussion zu fordern. Das ist ja auch klar - bei letzterem wäre ein zentraler Erwartungshorizont schließlich gar nicht möglich. Ob das vom Bildungsanspruch her sinnvoll ist, steht auf einem anderen Blatt, aber darum geht es ja auch nicht.

Ich müsste mich bei der Bandbreite der Semesterinhalte als Vorbereitung auf eine Abiturklausur also durchaus mal ein oder zwei Tage hinsetzen und die wesentlich Zahlen, Daten, Fakten memorieren, denn alle möglichen Daten zu allen Inhaltsfeldern der obligatorischen Lerninhalte habe ich auch nicht so im Kopf. *) Und das bringt mich wieder zum Punkt des Auswendiglernens im Unterricht. Die Lerner haben den berechtigten Anspruch, ein möglichst erfolgreiches Abitur hinzulegen und als Lehrer habe ich die Aufgabe, ihnen die dazu nötigen Fähigkeiten zu vermitteln. Im Geschichtsabitur ist es notwendig, memoriertes Wissen in großer Menge auf das Papier zu kotzen. Also ist die Sache klar: im Geschichtsunterricht der Qualifikationsphase muss von Anfang an auswendig gelernt und reproduziert werden. Deshalb passe ich meinen Unterricht auch neben den Bildungszielen den prüfungsstrategischen Zielen im Hinblick auf das Abitur an. Wie sollte ich sonst meinen Unterricht vor meinen Lernern rechtfertigen?

Was die Bildungsziele angeht, habe ich bei der Frage, wie wichtig das Wissen im Kopf ist, eine durchaus differenzierte Meinung. Einerseits hat die Analyse- und Urteilsfähigkeit den höchsten Stellenwert. Jahreszahlen auswendig zu können, hilft als anekdotisches Wissen nur bei "wer wird Millionär". Und wer will sich den Quatsch schon antun. Andererseits ist aus fachwissenschaftlichen Gründen eine historische Aussage nur unter verlässlicher Berücksichtigung und Wichtung des Faktenhorizonts möglich. Es reicht nicht aus, dass "man das alles nachschlagen kann", denn wenn man das Netzwerk von Bezügen und Faktoren nicht schon im Kopf hat, weiß man ja gar nicht, welche Sachgebiete man recherchieren und nachlesen muss. Man tappt im Dunkeln und jede Aussage wird zur Spekulation.

Und das ist in der Geschichtswissenschaft nicht hinnehmbar, denn die Geschichtswissenschaft ist die strengste aller Geisteswissenschaften! Frei spekulieren darf man woanders, z.B. bei Literaturanalysen, sofern man den notwendigen Regeln folgt. Die wiederum sind eine Sache der Kompetenzen.

Meine Antwort auf die Frage nach dem Auswendiglernen im Geschichtsunterricht: ja, unverzichtbar!

*) Als Referendar vor 16 Jahren war ich mal im Ausbildungsunterricht bei einem Geschichtslehrer der ganz alten Schule. Der hat bei jeder neuen Klasse die Wette abgeschlossen, dass sie ihm ein beliebiges Jahresdatum von Tag und Monat nennen sollten und er hat ein historisches Ereignis dazu parat. Die Wette hat er immer gewonnen. Ich kann das nicht. Aber ich glaube, dass ich nicht weniger über Geschichte weiß als dieser schon längst pensionierte Kollege. 😊

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 15. Mai 2018 11:20

Zitat von Wollsocken80

"Flipped Classroom" klingt erstmal besonders originell. Bei genauerer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass es eigentlich nur "geh nach Hause und lies selber" heisst

Das halte ich für eine unzulässige Vereinfachung - zumindest meiner vierzehnjährigen Erfahrung als Lehrer im Bildungsgang "abitur-online" nach. Das "flipped classroom" enthält mehr als nur das bloße Rezipieren und Lernen "des Stoffes". Zu Online-Learning gehört die Anwendung und Umwälzung der Inhalte, wobei die Lernplattform die asynchrone Arbeit ermöglicht. Die Inhalte werden tatsächlich verstärkt vom Lerner in Eigenarbeit erworben. Der Lehrer hat aber die kontinuierliche Aufgabe, die Lernergebnisse der Gruppe in geeigneter Interaktion, z.B. in Diskussionsforen zu im Unterrichtsverlauf auftauchenden Fragestellungen, moderierend zu gestalten und nach den Bedürfnissen der Lerngruppe fortzuführen. Das unterscheidet sich prinzipiell wenig von dem, was man im klassischen Unterricht in der gemeinsamen Lerngruppe macht, aber dieses Lernen findet nicht mehr gleichzeitig und an einem Ort statt.

Die Didaktik des Online-Lernens ist nicht unkomplex und es macht weiß Gott nicht weniger Arbeit... 😊 Aber der abitur-online-Lehrgang im 2. Bildungsweg in NRW ermöglicht seit 17 Jahren erfolgreich Studierenden den Weg zum Abitur. Das auch ohne Probleme unter den Bedingungen des Zentralabiturs. Ist also nicht wirklich Neuland für einige von uns. 😊

P.S. Die Regelschulen sollten durchaus mal einen Blick auf dieses Konzept als Arbeitsmöglichkeit werfen, was die Vertretung von längerfristigem Unterrichtsausfall angeht...

Beitrag von „Krabappel“ vom 15. Mai 2018 16:18

Zitat von Meerschwein Nele

...ein ganz wesentlicher Teil der Prüfungsstrategie in der schriftlichen Geschichtsprüfung ist, dass man als Kandidat die richtigen Stichworte in Aufgabenstellung und Quelle bzw. Darstellung erkennt, um große Mengen historisches Wissen aufs Papier zu kotzen, um gemäß Erwartungshorizont eine Maximalpunktzahl zu erreichen. ...

Eben dies. Ich merke das sehr deutlich in der U-Planung: durch die Benotung bin ich gezwungen, Unterricht so zu gestalten, dass er auf die Tests abgestimmt wird. Nicht umgekehrt. Ich muss im Einstundenfach ein gerüttelt Maß an Aufzählbaren Fakten ins Heft bringen, so dass diese dann wieder abgefragt werden können. Sonst komme ich nicht auf genug Noten. Was die Kids davon wirklich durchdrungen haben ist leider zweitrangig. Wenn ich mehr "zum Anfassen" mache, komme ich in die Benotungsbredouille: was ist denn nu hängen geblieben?

Natürlich muss man Dinge auswendig lernen. Wie sollte man sonst eine Fremdsprache erlernen? man käme in gar keinem Fachbereich weiter, würde man sich nichts merken...

Jedoch ist m.E. der AFB III zu verpönt. Wird ja auch gleich aufgeheult, wenn jemand im Abi mal denken musste. Im Jahr darauf wird's dann auch garantiert wieder leichter (=Abfragbarer).

Die Vorstellung, dass Kompetenzen was für Hippies sind und nur der leistungsstark und erfolgreich ist, der gut im Runterbeten ist, das hat mich schon immer gestört. (Siehe unsensible Ärzte, die auch noch falsche Diagnosen stellen aber sicher ein ganz ganz tolles Abi hatten 🙄).

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2018 17:34

Zitat von Krabappel

Ich merke das sehr deutlich in der U-Planung: durch die Benotung bin ich gezwungen, Unterricht so zu gestalten, dass er auf die Tests abgestimmt wird.

Ist das so streng bei euch? Natürlich muss ich auch viel Abprüfbares unterrichten aber ich mache schon auch immer wieder Zeug, das ich explizit vom Prüfungsstoff ausklammere. Zuletzt habe ich z. B. eine Doppellektion im Labor gestanden und mit den SuS Auskopierpapiere

gemacht und ihnen was über den fotografischen Prozess erzählt. Sowas frage ich hinterher nicht in einer Prüfung ab.

Andererseits hatte ich erst kürzlich mit dem gleichen Kurs die paradoxe Situation, dass die SuS zur Repetition eine Aufgabensammlung anlegen sollten, mit der sie im Idealfall in 2 Jahren auch für die Matura lernen können. Teil dieser Aufgabensammlung waren Concept Maps zu verschiedenen Themen. Nur 2 Schülerinnen haben sich wirklich Mühe gegeben mit der Ausarbeitung dieser Concept Maps und dafür auch in alle alten Unterlagen noch mal reingeschaut. Der Rest hat es halt hingerotzt, weil es eine Note gab. Wir hatten vorher vereinbart, dass ich die Note nur mit 50 % Gewicht zähle und dann hatte ich die Diskussion mit einer der beiden Schülerinnen, die sich Mühe gegeben hatten, sie will doch jetzt bitte 100 % Gewicht, weil sie sich ja eben so eine Mühe gegeben hat. Noten sind für unsere SuS eben auch Bestätigung und Belohnung. Sie wollen "was dafür haben", wenn sie sich Mühe geben und einfach nur schlauer werden ist ihnen nicht greifbar genug.

Beitrag von „Yummi“ vom 15. Mai 2018 17:47

Flipped Classroom; der Weg zum Online-Unterricht. Grundsätzlich der Traum eines jeden Finanzministers 😄

Beitrag von „Frapper“ vom 16. Mai 2018 07:30

[Zitat von Krabappel](#)

Ich merke das sehr deutlich in der U-Planung: durch die Benotung bin ich gezwungen, Unterricht so zu gestalten, dass er auf die Tests abgestimmt wird. Nicht umgekehrt. Ich muss im Einstundenfach ein gerüttelt Maß an Aufzählbaren Fakten ins Heft bringen, so dass diese dann wieder abgefragt werden können. Sonst komme ich nicht auf genug Noten. Was die Kids davon wirklich durchdrungen haben ist leider zweitrangig. Wenn ich mehr "zum Anfassen" mache, komme ich in die Benotungsbredouille: was ist denn nu hängen geblieben?

Aber gerade du hast doch die große Freiheit, stärker in Projekten oder Vorhaben zu arbeiten. Das muss ja nicht immer etwas Reproduzierbares sein, sondern einfach etwas, was man in einer gewissen Zeit geschaffen hat, ein Referat, Portfolio, Sammlung usw. In Kunst benotet man

auch die Ausführung der Techniken. Man hat Alternativen.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 16. Mai 2018 08:19

Zitat von Yummi

Flipped Classroom; der Weg zum Online-Unterricht. Grundsätzlich der Traum eines jeden Finanzministers 😊

Dass das billiger ist, glauben nur Leute, die nichts von der Sache verstehen...

Beitrag von „Miss Jones“ vom 16. Mai 2018 08:32

Zitat von Meerschwein Nele

Dass das billiger ist, glauben nur Leute, die nichts von der Sache verstehen...

also Politiker und Ottonormalschaf-BLÖDler?
ganz schön viele...

Beitrag von „WillG“ vom 16. Mai 2018 15:44

Zitat von Lehramtsstudent

Das nennt sich Flipped Classroom. Das Prinzip wurde auch in zwei Uni-Veranstaltungen angewandt. Im Nachhinein war ich damit völlig unzufrieden, pädagogische Innovativität hin oder her, weil es ein extremer Vorbereitungsaufwand war und man in der tatsächlichen Präsenzzeit gefühlt nix gemacht hat. Daher halte ich auch nix davon, wenn Lehrer Videos auf You Tube stellen, wobei Schüler diese anschauen und dann im Unterricht Fragen stellen sollen. Als ob dabei so viel herumkommt...

Na ja, wie bei allen Formen des Unterrichts und des Lernens - vor allem beim selbstorganisierten Lernen - müssen die Schüler halt auch in die Arbeitsweise erstmal eingeführt werden. Wenn ich morgen meinen Schülern eine Reihe youtube Links schicke und dann in der nächsten Stunde intelligente Fragen und eine spannende inhaltliche Diskussion erwarte, dann wird da natürlich nicht viel kommen.

Wenn ich ihnen aber die entsprechenden Methoden vermittele, um aus Videos selbständig relevante Informationen zu entnehmen und diese mit dem Vorwissen und mit anderen Informationsquellen zu vernetzen, und das dann auch immer wieder über, dann kann ich natürlich die reine Wissensvermittlung ein Stück weit in die häusliche Vorbereitung verlagern und die wertvolle Unterrichtszeit für Anwendung und Transfer nutzen.

Dass das mehr Vorbereitungsaufwand (vor allem auch für die Lerner!) erfordert, ist dabei nur insofern ein Problem, als die Schule halt ein gutes Konzept braucht, um Hausaufgaben/häusliche Vorbereitung zwischen den Fächern zu koordinieren.

Beitrag von „WillG“ vom 16. Mai 2018 15:45

Zitat von Meerschwein Nele

Ich habe mich nach der Korrektur der diessemestrigen LK-Klausuren im Fach Geschichte wieder mal in meiner Erfahrung bestätigt gesehen: ein ganz wesentlicher Teil der Prüfungsstrategie in der schriftlichen Geschichtsprüfung ist, dass man als Kandidat die richtigen Stichworte in Aufgabenstellung und Quelle bzw. Darstellung erkennt, um große Mengen historisches Wissen aufs Papier zu kotzen, um gemäß Erwartungshorizont eine Maximalpunktzahl zu erreichen. Zu knappe Darstellungen, bzw. Darstellungen, die zu wenig Fachbegriffe und historische Daten enthalten, werden bestraft.

Hm, klingt ja fast so wie dein Vorwurf an das bayerische Abitur, bei dem man ja angeblich nur auswendig lernen muss? Komisch...

Beitrag von „Buntflieger“ vom 16. Mai 2018 21:21

Zitat von WillG

Hm, klingt ja fast so wie dein Vorwurf an das bayerische Abitur, bei dem man ja angeblich nur auswendig lernen muss? Komisch...

Ich kann das ehrlich gesagt auch nicht wirklich nachvollziehen, denn zumindest zu meiner Abi-Zeit vor einigen Jahren war im LK-Geschichte primär Quellenarbeit und Analyse angesagt. Natürlich musste man über Grundlagenwissen verfügen, aber von auswendig aufs Papier kotzen konnte überhaupt keine Rede sein. Ich konnte regelmäßig Lerndefizite oder Gedächtnislücken durch gute Analysearbeit und Transferleistungen kompensieren. In anderen Fächern (z.B. Biologie) war das nicht möglich. Hier würde das mit dem Faktenkotzen schon eher zutreffen.

der Buntflieger

Beitrag von „Valerianus“ vom 17. Mai 2018 06:55

Geschichtsklausuren haben üblicherweise drei Teile: Analyse, Einordnung und Bewertung. Das ist meiner Meinung nach in der Einordnung ein Problem der Erwartungshorizonte. Schreiben die Schüler hier einfach alles auf was ihnen zu dem Thema einfällt, darf ich im Erwartungshorizont zur Einordnung alle Punkte als angesprochen ankreuzen und ziehe ihnen im Teil zu Formalia und Sprache 2-3 Punkte wieder ab, weil sie an der Aufgabenstellung vorbeigeschrieben haben, insgesamt reicht das dann für 1 oder 2. Ohne Zentralabitur wäre der Aufgabenteil schlicht mangelhaft gewesen, weil das Thema verfehlt worden ist. Für die Analyse muss man meistens auch nur den Text in eigenen Worten zusammenfassen können um Richtung 2 zu gehen...um in Geschichte ein Defizit einzufahren, muss man sich wirklich extrem dumm anstellen...